

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 27. April 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 17

Der Beitrag der Schweiz zur Linderung des Hungerelendes

«Brot oder Särge»,
«Millionen von Frauen, Männern und Kindern vor dem Hungertode in Europa»,

so und ähnlich schreit es — um schnelle, sofortige Hilfe bittend — aus den Berichten von solchen, die wissen, wie es heute steht. Was können da die Länder tun, die noch genug, ja im Ueberfluss zu essen haben? Und ganz besonders, was können, was *müssen* wir Schweizer tun, die wir uns auch jetzt noch nach dem Kriege wie auf einem Eiland der Glückseligen fühlen dürfen?

Ja, welchen Beitrag können wir Schweizer leisten, damit das gegenwärtige und noch viel grausigere kommende Hungerelend etwas gemildert wird? Das war die Frage, auf die die Schweizer Delegation an der jüngst in *London* stattgefundenen *internationalen Ernährungskonferenz* eine Antwort zu geben suchte und sie der Konferenz zu deren grossen Zufriedenheit auch geben konnte. Herrn Dr. *Feisst*, Chef des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes, der die Schweizer Delegation leitete, war es, wie er dieser Tage an einer Pressezusammenkunft, im Beisein auch verschiedener prominenter Chefs aus unserer Kriegswirtschaft, ausführte, daran gelegen, die Konferenzteilnehmer auf die gewaltigen Anstrengungen der Schweiz während des Krieges zur Schaffung einer möglichst gutfundierten *eigenen* Ernährungsbasis hinzuweisen, auf den erfolgreichen Mehranbau und nicht zuletzt auf die von Anfang an *sehr straffe Ordnung*, die während des ganzen Krieges aufrechterhalten werden konnte. Die ständige Reduktion der Kalorienwerte von vor dem Kriege 3100 auf 1800 Ende 1944 pro Kopf und der ausserordentliche Aufschwung vor allem des Getreideanbaues zeugten von einer Willensanstrengung des Schweizervolkes, die in London volle Anerkennung fand.

Unsere Lager an Brotgetreide, das ja in London im Vordergrund aller Diskussionen stand, haben zurzeit einen sehr tiefen Stand. Um so mehr wurde das Angebot der Schweizer Delegation, mit dem Ankauf der ihrem Lande pro 1946 zustehenden Quote von 300 000 t bis zur neuen Ernte noch zuzuwarten, mit grosser Freude seitens der Konferenz aufgenommen. Praktisch bedeutet dies — wie Herr Direktor *Laesser* von der Getreideverwaltung noch näher ausführte — den Verzicht auf den vorläufigen Bezug von 150 000 t Brotgetreide, was natürlich die Anspannung sämtlicher Kräfte, inklusive die schon bekanntgegebene Reduktion der Brotration auf 225 g — jedoch ohne Beeinträchtigung der Kinder- und Schwerarbeiterzusätze — notwendig macht, um die Brücke zu der neuen Schweizer Ernte zu schlagen.

Es darf jedoch erwartet werden, dass die Schweiz — wenn nun auch bedeutend verspätet — die gesamte Quote pro 1946 wie auch die noch nicht spedierte Restanz aus dem Jahre 1945 geliefert bekommt. Auch bedürfen wir noch eines kleinen Ueberbrükkungsquantums. Unter diesen Voraussetzungen erhält der schweizerische Verzicht auf den vorläufigen Bezug der Quote pro 1946 vor allem die Bedeutung einer *sofortigen Hilfe*, die sich angesichts der von Tag zu Tag grimmiger werdenden Not als besonders willkommen erweist.

Die Londoner Konferenz wird gefolgt sein von einer *Welt-Ernährungskonferenz in Washington*, die dann über die Zuteilung nicht nur von Brotgetreide, sondern auch der *sonstigen lebenswichtigen Produkte* an die einzelnen Länder zu entscheiden haben wird. Diese Konferenz wird sogar schon die Richtlinien für 1947/48 festlegen und damit bekunden, dass die Weltmangellage u. U. noch zwei Jahre anhalten wird. Wir in der Schweiz werden deshalb *nicht erwarten dürfen, dass die Rationierung von Brot, Fetten und Zucker in absehbarer Zeit aufgehoben wird.*

Die neue Verschärfung auf dem Gebiete der internationalen Getreideversorgung bringt es mit sich, dass wir unsere Gelüste nach Weissmehl und den mit ihm hergestellten Züpfen, die uns vor kurzem schon so verlockend anzulachen begannen, noch etwas zurückhalten müssen. Ein *Verbot des Frischbrotverkaufs* wagt aber Bern nicht einzuführen. Schon die seinerzeitige Aufhebung war nichts anderes

als ein Zurückweichen vor der *Disziplinlosigkeit der Konsumenten und der massgebenden Gewerbekreise.* Wenn einmal ein Verbot derart durchbrochen wird, wie es beim Frischbrot geschah, nützen Mahnungen, Drohungen, Bussen nichts mehr. Das Gesetz des Magens hatte sich durchgesetzt, und so wird denn der Konsument diesmal selbst für eine möglichst rationelle Verwendung seiner reduzierten Brotration sorgen müssen.

Aber — und das ist die bange Frage aller, denen die Not der Menschen in den Unglücksgebieten auf der Seele brennt —

ist das alles?

Können wir, ja *dürfen* wir nicht noch mehr tun? Die Reduktion verschiedener Rationen deutet zwar darauf hin, dass die Schweiz auch auf anderen Gebieten mit ihren Ansprüchen zurückzuhalten gewillt ist. Man darf aber überzeugt sein, dass das Schweizervolk bereit ist, einen *ganz kräftigen weiteren Beitrag* — im Rahmen selbstverständlich seiner bescheidenen Kräfte — zu leisten, um den Hungernden beizustehen. — Eine auf *freiwilliger* Basis aufgebaute grössere Hilfsaktion scheint zurzeit vorbereitet zu werden. Doch wird damit nicht allzuviel Zeit verloren? Und werden nicht viele aus irgendwelcher Gebemüdigkeit, ja sogar aus einem gewissen Misstrauen heraus mit weiteren Spenden sehr zurückhalten? Selbstverständlich hat auch die Freiwilligkeit ihre eminenten psychologischen Vorteile. Doch scheint es uns, dass angesichts der Dringlichkeit der Hilfe

rasches, entschiedenes Handeln des Bundes

von weiten Bevölkerungskreisen mit grossem Verständnis aufgenommen würde und alle Unterstützung fände, wobei wir mit nicht minderer Dringlichkeit erwarten, dass auch die anderen Länder, die dazu in der Lage sind, ihrerseits mit einem der Leistung des einzelnen Schweizers entsprechenden Beitrag das drohende Weltunglück abzuwenden suchen.

Machen wir also unseren Gürtel, den wir in den letzten Monaten gewiss um einige Löcher erweitern durften, wiederum etwas enger. Es wird uns auch so noch sehr wohl dabei sein. Wenn wir mit diesem «Opfer» helfen können, Menschen vor dem Hungertode zu retten, so wollen wir für diesen Dienst der Nächstenliebe dankbar sein. Nehmen wir da ein Beispiel an England. Wie Dr. Feisst betonte, hörte er dort nur selten ein Wort der Kritik oder der Klage, und dabei leben die Engländer schlechter als wir.

Die prachtvolle *Disziplin* des Schweizervolkes in den Kriegsjahren wird jetzt noch einmal auf die Probe gestellt. *Es wird auch diese bestehen.* r.

Glücklich belohnte Genossenschaftstreue

21 Genossenschaftsmitglieder fahren gratis in die Ferien nach Weggis.

Die Konsumgenossenschaft besteht ja nicht nur aus einem Laden. Sie ist noch etwas mehr. Gewiss nicht überall. Um so mehr verdienen alle jene Verwaltungen und Genossenschaftsbehörden Anerkennung, die es verstehen, dieses gewisse Etwas, das was wir mit Gemeinschaft, Familiengeist usw. zu bezeichnen pflegen, mit geeigneten Mitteln zu fördern. Besonders schwer ist dies in grossen städtischen Genossenschaften. Deshalb hat bei ihnen die Ladengemeinschaft sehr eifrige Befürworter gefunden. Leichter haben es in diesem Punkte die mittleren und kleinen Vereine, die schon durch ihre örtliche Beschränkung eine Art Gemeinschaft bilden und dieser Tatsache an ihren Generalversammlungen und sonstigen Zusammenkünften Ausdruck geben können.

Eine gewiss Hervorhebung verdienende Art, den Mitgliedern nahe zu bringen, was es heisst, einer Genossenschaft anzugehören und an ihren Vorteilen teilzunehmen, hat der Verbandsverein *Frenkendorf-Füllinsdorf* gefunden. Schon in Nr. 6 des «Schweiz. Konsum-Vereins» wiesen wir auf einige propagandistisch sehr beachtenswerte Vorkehren dieses Vereins hin. Als Krönung derselben darf die Einladung an 24 Mitglieder zu einem Gratis-Ferienaufenthalt in Weggis betrachtet werden, wobei erst noch die Bahnfahrt bezahlt wird.

Um mit diesen Mitgliedern, die mit Fr. 2700.— bis Fr. 4660.— in den ersten Umsatzrängen zu Hause sind, und für diese Treue nun eine besondere Anerkennung entgegennehmen dürfen, in engeren Kontakt zu kommen und die so glücklich errungene Ferienberechtigung mit einer kleinen *Feier* zu würdigen, luden Behörden und Verwaltung des Vereins zu einem solchen Anlass auch noch das gesamte Personal ein. Als Gäste aus dem weiteren Genossenschaftskreis konnte Präsident *Häring*, dem als umsichtiger Organisator Herr Verwalter *Fallab* zur Seite stand, vor allem noch Herrn *Gschwind*, Präsident des Kreisverbandes IV, willkommen heissen.

Die für diesen Familienabend vorbereitete Unterhaltung bereitete viel Freude. Herr Lehrer *Strübin*, Liestal, zeigte farbenprächtige Lichtbilder aus dem heimeligen Baselbiet und öffnete in packender, zu Herzen gehender Weise den Blick für die unerschöpflichen Wunder der Natur. Ein fleissiges, kleines Orchester bot gern gehörte Heimatklänge. Gesang der Festgemeinde und auch freundliche Worte von seiten des Kreispräsidenten schufen die Stimmung, in der einem wohl war.

Nächstes Jahr sollen weitere 24 Mitglieder an die Reihe kommen. Wie manche Mutter wird da endlich einmal spüren, was es heisst, nicht immer ans Kochen und Flicken denken zu müssen, sich endlich einmal so recht ohne Sorge ausruhen zu dürfen! Eine Genossenschaft, die auch auf diese Weise an ihre Mitglieder denkt, tut gewiss ein gutes Werk, ganz abgesehen von der positiven Rückwirkung, die gewiss nicht ausbleiben dürfte.

Die vielseitigen Dienste unseres Verbandes

Der Tätigkeitsbericht des V. S. K. für 1945

(Schluss)

Den tragenden Mittelpunkt der V. S. K.-Tätigkeit stellt natürlich die *Warenvermittlung* dar. Was es heisst, in Zeiten des Mangels eine derart grosse Mitgliedschaft — sie hat sich von 549 auf 552 vermehrt — zu bedienen, davon können sich in allererster Linie die Verbandsvereine selbst ein äusserst lebendiges Bild machen. Standen sie doch tagtäglich in diesem mühsamen, zermürbenden Kampfe mit den meistens zu knappen Kontingenten, den Ueberraschungen am laufenden Bande, den sich widersprechenden Nachrichten aus dem Auslande. Diese Unsicherheit bestand nicht nur auf dem Gebiete der Warenbeschaffung, sondern auch preispolitisch. Dem anfänglichen Optimismus nach Kriegsende folgte bald wieder die verstärkte Knappheit bei manchem lebenswichtigen Artikel.

Dispositionen auf den verschiedensten Gebieten, sei es bei Lebensmitteln, sei es bei den Textilien und Haushaltartikeln, wurden erschwert. An Schwierigkeiten aller Art fehlte es also nicht. Doch es liegt über ihnen immerhin ein zum schnellen Vergessen aufmunternder Strahlenbündel: das Kriegsende. So bietet sich denn für 1945 ein sehr bewegtes Bild, das die im Rechenschaftsbericht enthaltenen summarischen Mitteilungen der einzelnen Warenabteilungen mit manch interessantem, farbenreichem Akzent beleben.

Die folgende *Umsatz- und Verbrauchsstatistik* spiegelt die Entwicklung und Bedeutung der einzelnen Abteilungen im Rahmen der Gesamttätigkeit des V. S. K. wider:

Warenvermittlung:	Umsatz 1944 Fr.	Umsatz 1945 Fr.
Abteilung Zucker: Kandis, Zucker	14 116 000.—	10 795 200.—
Abteilung Kaffee, Tee: Kräuter- und Schwarztee	5 795 000.—	4 233 700.—
Abteilung Kolonialwaren: Bohnen, Dampfäpfel, Dörrobst, Erbsen, Gerste, Gewürze, Griess, Haferartikel, Leinsaat, Linsen, Reis, Sago, Tapioka, Vogelfutter, Weizenmehl geröstet, Zwetschgen gedörrt, Honig	10 669 100.—	10 024 000.—
Abteilung Getränke: Limonaden, Mineralwasser, Obstweine und Most, Weine, alkoholfreie Weine	12 516 500.—	19 556 700.—
Abteilung Fleischwaren: Fleischwaren roh und geräuchert, Fleisch- und Fischkonserven, Meerfische, Speisefette, Speiseöle, Wurstwaren	25 418 200.—	28 699 300.—
Abteilung Fabrikationsartikel: Backpulver, Biskuite, Konfiserie, Essig, Fleischextrakt, Schokolade, Kakao, Kindermehl, kondensierte Milch, Gemüsekonserven, Konfitüre, Melasse, Malz- und Kornkaffee, Paniermehl, Senf, Suppenartikel, Teigwaren, Zichorien	53 804 000.—	49 597 000.—
Abteilung Gebrauchsartikel A: Amlung, Drogen und pharmazeutische Produkte, Kerzen, Parkettbodenwichse, Putzartikel, Seife, Soda, Waschpräparate, Wichse und Lederfett, Zigarren, Zigaretten, Tabak	21 911 200.—	23 378 700.—
Abteilung Brennstoffe: Brennsprit, Glättekohlen, Holz, Kohlen und Briketts, Petroleum	6 609 300.—	4 900 700.—
Abteilung Eier und Butter	19 677 900.—	23 089 300.—
Abteilung Käse	11 032 200.—	14 519 200.—
Abteilung Landesprodukte: Kartoffeln, Obst und Gemüse, Rüben, Sauerkraut und Sauerrüben, Südfrüchte, Zwiebeln, Dünger	22 462 100.—	28 233 300.—
Abteilung Futtermittel: Futterartikel, Hafer, Mais, Weizen	3 383 600.—	3 045 100.—
Abteilung Gebrauchsartikel B: Bürstenwaren, Besen, Türvorlagen, Holzwaren, Haushaltungsartikel in Blech, Aluminium, Email und Guss, Glas- und Geschirrwaren, Haushaltmaschinen, Packpapiere, Papeterie- und Lederwaren, Büroartikel, Seilerwaren, Zündhölzer, Stahlspäne, Ladenutensilien und -maschinen	13 543 500.—	13 753 900.—
Abteilung Textilwaren	21 206 100.—	23 060 300.—
Abteilung Produktion 50: Bodenwichse, Lederfett, Schuhcrème	301 600.—	320 000.—
Abteilung Produktion 51: Seifenfabrik Monthey (ab 1. 9. 1945)		66 100.—
Total Warenvermittlung	242 446 500.—	257 272 800.—

Verrechnungsverkehr mit Zweckgenossenschaften:		
Schuhwaren	11 668 900.—	12 828 300.—
Mahlprodukte MSK und Minoterie coopérative du Léman	15 703 100.—	13 796 800.—
Milch, frische	3 659 700.—	3 618 900.—
Total	31 031 700.—	30 244 000.—

Rekapitulation:		
Warenvermittlung	242 446 500.—	257 272 800.—
Zweckgenossenschaften	31 031 700.—	30 244 000.—
Buchdruckerei, Barverkäufe und Diverses	2 094 000.—	1 692 000.—
Total	275 572 300.—	289 208 800.—

Der Gesamtumsatz des V. S. K. ist also um 13 636 500 Fr. = 4,94 Prozent des Vorjahresumsatzes gestiegen und erreicht nun die Höhe von 289 208 800 Franken. Dieser Betrag versteht sich netto, nach Abzug sämtlicher Rückvergütungen, Rabatte, Bonifikationen, Skonti usw., ohne Umsatzsteuer und zu Engrospreisen. Es entfallen davon auf Lieferungen an die Verbandsvereine 277 439 100 Fr. und auf diverse Engros- und Barverkäufe 11 769 700 Fr.

Weniger auffallend, aber doch immer wieder recht interessant ist die Tätigkeit unserer *sechs Landwirtschaftsgüter:*

Die Fläche derselben beträgt wie im Vorjahre 335 ha. Verpachtet waren der «Neue Fichtenhof» in Brislach, der «Schlachthof» in Sempach, der Juraberghof «Rothlachen» in Schelten und der «Pannerhof» in Weggis mit zusammen 225 ha. In Regie bewirtschaftet wurden der «Lindenhof» in Pfyn, «Ramello» in Cadenazzo, die zum «Pannerhof», Weggis, gehörende Alp «Hüttenberg» am Rigi und das für die Erfüllung der Anbaupflicht gepachtete Land «Boscone» in Biasca mit insgesamt 110 ha eigenem und 30 ha gepachtetem Land. Die Beteiligung an der «Farnalp» wurde vergangenes Frühjahr infolge Liquidation des Alpkonsortiums «Fahrner» hinfällig.

Auf dem *«Lindenhof»*, Pfyn, wurden ein Drittel der Kulturfläche als Ackerland und zwei Drittel als Wiesland genutzt.

An Vieh wurden auf dem «Lindenhof» gehalten: 83 Stück Rindvieh, 3 Pferde sowie Schweine und anderes Kleinvieh. Der Jahresmilchertrag erreichte 137 000 kg gegenüber 144 000 kg im Vorjahre. Der Grund für den Rückgang liegt in seuchenhaftem Verwerfen, was zudem einen Ausfall an lebend geborenen Kälbern zur Folge hatte. Nach wie vor zählt der Viehbestand des «Lindenhofs» zu den besten Zuchten des Kantons Thurgau.

Die Mosterei des «Lindenhofs» verarbeitete im vergangenen Herbst an eigenem und zugekauftem Obst 72 Wagen zu 10 Tonnen (1944 = 77 Wagen) und lieferte den Obstsaft der Abteilung Getränke des V. S. K. nach den Lagern Wülflingen und Pratteln.

Auf dem Betrieb «*Ramello*», Cadenazzo, betrug die Ackerfläche 70 % des Kulturlandes, mit Kartoffeln, Getreide, Mais und Raps als Hauptfrüchten.

Die Viehhaltung bewegt sich auf «Ramello» mit 61 Stück Rindvieh, 3 Pferden und 90 Schweinen auf der Höhe des Vorjahres. Innerhalb der Rindviehhaltung ist jedoch eine Verschiebung zugunsten der Milchkühe zu verzeichnen, was im Milchertrag zum Ausdruck kommt. Die Gesamtmilchproduktion betrug 92 000 Liter gegenüber 54 000 Liter im Vorjahre. Leider hat auch hier seuchenhaftes Verwerfen die Milch- und Kälberproduktion beeinträchtigt. Aus der Schweinehaltung wurden insgesamt 323 Stück Ferkel, Mast- und Zuchtschweine verkauft (1944 = 340 Stück).

Auf der zum «Pannerhof», Weggis, gehörenden Alp «*Hüttenberg*» am Rigi wurde mit gutem Erfolg das Jungvieh von «Ramello» gesömmert.

Mit der Bewirtschaftung von «*Boscone*», Biasca, erfüllten der V. S. K. und seine Zweckgenossenschaften einen Teil ihrer Anbaupflicht. Auf den Sandböden litten die Kulturen stark unter Trockenheit. Nur dank der im Frühjahr in Betrieb genommenen Beregnungsanlage konnte wenigstens ein Teil der Pflanzungen gerettet werden.

Ein wichtiger Garant für die Qualität der vermittelten Waren ist das *Laboratorium.*

Das Berichtsjahr stand bei diesem im Zeichen starker Beanspruchung. Die Zahl der untersuchten Objekte betrug 4284 (3437), etwa soviel wie in einem normalen Friedensjahr. Auf den V. S. K. entfallen 3642 (2873), auf die Vereine 642 (564) Aufträge. Die Zahl der Beanstandungen beträgt 505 (172) oder 11.7 % (5.0 %). Von 11 Reklamationen war eine als begründet anzusehen. Auch die Tätigkeit im Musterzimmer hat eine starke Zunahme zu verzeichnen.

Auffallend ist das Anwachsen der Beanstandungen. Es handelt sich meistens um Ersatzartikel für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, die die Hersteller offenbar im Hinblick auf den Kriegsabbruch mit allen Mitteln losschlagen wollten. In einer Reihe von «Mitteilungen des Laboratoriums» wurden die Verwaltungen unserer Vereine und die Konsumenten vor derartigen Artikeln gewarnt.

Aus dem Laboratorium sind auch im Verlaufe des Jahres einige Studien hervorgegangen und in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert worden.

Das *finanzielle Ergebnis* der V.S.K.-Tätigkeit pro 1945 weist einen Nettoüberschuss auf, der im Blick auf die gesamte Warenvermittlungstätigkeit als bescheiden zu betrachten ist und die Funktion des V.S.K. als Betrieb im Dienste der einzelnen Vereine und nicht als Selbstzweck offenbar werden lässt. Für den Nettoüberschuss im Betrage von *Fr. 622 846.07* wird folgende Verwertung beantragt:

Verzinsung der Anteilscheine zu 5 %	Fr. 102 556.80
Zuweisung an die ordentlichen Reserven . . .	» 500 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	» 20 289.27
	Fr. 622 846.07

Im folgenden noch einige Details aus der *Jahresrechnung:*

Die Ausgaben erreichen die respektable Höhe von 8 652 500 Franken und sind um 1 004 800 Fr. = 13 % der Vorjahresausgaben gestiegen. Die hauptsächlichsten Zunahmen verzeichnen die Personalkosten (Besoldungen und Fürsorgeaufwendungen) von rund 613 000 Fr., die Bürokosten (Porti, Telephon, Drucksachen, Büromaterial) rund 40 000 Fr., die Steuern inklusive 1. Rate neues Wehropfer rund 210 000 Fr., der technische Propagandadienst rund 80 000 Fr. Auf anderen Betriebskostenpositionen, besonders auf Beiträgen, konnten Einsparungen erzielt werden.

Unter den Beiträgen figurieren Zuwendungen an das Genossenschaftliche Seminar 50 000 Fr., Beitrag an den IGB London 5000 Fr., Genossenschaftlicher Frauenbund 1500 Fr., Schweizerische Nationalspende 5000 Fr., Schweizerische Winterhilfe 2000 Franken, Stiftung Schweizerhilfe, Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, 1000 Fr.

Die *Warenvermittlung* schliesst mit einem Nettoüberschuss von 1 699 500 Fr. ab gegen 1 394 000 Fr. im Vorjahre. Vor Ermittlung dieses Ueberschusses wurden die Kosten der verschiedenen Verbilligungsaktionen mit rund 700 000 Fr. abgeschrieben. Ebenso wurden auf den Ausbeutungsverlusten unserer Torffelder und unserer Kohlenmine Abschreibungen gemacht. Es versteht sich von selbst, dass diese ausserordentlichen Abschreibungen in Verbindung mit den stark erhöhten Betriebskosten nur möglich waren durch Heranziehung von Kriegsrisikorückstellungen, die für die Deckung der vorgesehenen Risiken nicht verwendet werden mussten.

Die *Betriebsrechnung* (Gesamtbetrag 3 412 500 Fr.) weist u. a. folgende Posten auf:

Aufwendungen

Kosten der Zentralverwaltung	Fr. 952 100.—
Kosten der Treuhandabteilung (inkl. 8000 Fr. Eigenmiete)	» 405 900.—
Kosten der Rechtsabteilung	» 54 600.—
Ausgabenüberschuss Presse und Propaganda .	» 840 900.—
Defizit der Immobilienertragsrechnung . . .	» 37 300.—
Lastzinsen	» 498 900.—

Erträge

Betriebsüberschuss der Warenvermittlung .	Fr. 1 699 500.—
Nutzzinsen	» 1 656 800.—
Betriebsüberschuss der Buchdruckerei . .	» 31 700.—

Die *Bilanz* mit einer Gesamtsumme von 45 222 100 Franken zeigt als

Aktiven:

Kassabestand	Fr. 48 800.—
Postcheckguthaben	» 69 400.—
Devisenguthaben	» 7.—
Wertpapiere	» 102 200.—
Debitoren	» 24 177 500.—
Warenvorräte	» 8 628 900.—
Beteiligungen	» 7 584 300.—
Immobilien	» 4 611 000.—
Mobilien, Fuhrpark usw.	» 1.—

Passiven:

Bankschulden	Fr. 14 216 400.—
Kreditoren	» 11 933 000.—
Akzepte	» 1 268 100.—
Verzinsung der Anteilscheine zu 5 % . .	» 102 600.—
Anteilscheine	» 2 081 800.—
Verbandsvermögen per 31. Dezember 1945 .	» 14 000 000.—
Reserve für Propaganda und Produktionszwecke	» 1 600 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	» 20 300.—

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung hat, wie die obigen Zahlen zeigen, im V. S. K. ein widerstandskräftiges Fundament, das auch für die zukünftige Arbeit zum Fortschritt bereite und fähige Kräfte in sich birgt. *Je stärker der Verband, umso stärker auch die Vereine,* wobei sich der Verband aber auch von der Devise leiten lässt: *Je stärker die Vereine, umso stärker der Verband.* Und dass er dies tut, das offenbart auch folgende Feststellung im Bericht der Revisoren zuhanden der nächsten V. S. K.-Delegiertenversammlung:

«Wir freuen uns, feststellen zu können, dass die grosse Arbeit, die im Jahre 1945 wiederum geleistet wurde, den Beweis aufs neue erbringt, dass der Verband den ihm angeschlossenen Genossenschaften volle Gewähr bietet und dass alles unternommen wird, um die genossenschaftliche Warenvermittlung erfolgreich zu gestalten.»

Stets frisches Obst und Gemüse im Konsumladen

Entscheidende Probleme der genossenschaftlichen Vermittlung von Obst und Gemüse

Die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen Basel behandelte an ihrem letzten Arbeitsabend wichtige Probleme der genossenschaftlichen Obst- und Gemüsevermittlung. Als Referent war ein Mann der Praxis, Herr Müller, Chef des Obst- und Gemüsegeschäftes des ACV beider Basel, gewonnen worden.

Aufgabe des sehr interessant und aufschlussreich gestalteten Vortrages war nicht nur eine Orientierung über die besonderen Probleme der Vermittlung von Obst und Gemüse, sondern auch die Beantwortung der mannigfaltigen Fragen, die von seiten der Mitgliedschaft immer wieder an diesen der öffentlichen Kritik ausgesetzten Geschäftszweig herantreten. Wie an anderen Orten zeigte es sich auch hier, dass die Klagen in dem Moment verstummen, in dem durch sachliche, loyale Aufklärung die Zusammenhänge gewisser — in erster Linie auf die immer noch nicht behobenen ausserordentlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführenden — Missstände erläutert werden und der Wille bekundet wird, die notwendigen Verbesserungen einzuführen. So kam es denn, dass auch die lebhaft benutzte Diskussion den sehr positiven Eindruck der Ausführungen von Herrn Müller noch verstärkte.

Die Ausführungen von Herrn Müller beschlugen zum grossen Teil Probleme, die auch andere Genossenschaften beschäftigen und wohl schon in mancher Genossenschaftsbehörde zur Diskussion gestellt wurden. Die folgende Wiedergabe eines wesentlichen Teils des Referates begegnet deshalb gewiss einem weiten Interesse. *Die Red.*

Ich will versuchen, Sie bekanntzumachen mit den Schwierigkeiten der Obst- und Gemüsebranche im allgemeinen und den täglichen Sorgen und Nöten der genossenschaftlichen Landesproduktenvermittlung im besondern.

Ich liebe es, unsere Branche mit dem unaufhörlichen Wechselbild eines Filmes zu vergleichen, der uns jeden Augenblick in anderer Situation sieht und der uns von Beginn des Jahres bis zu dessen Ende in bunter Reihenfolge eine unvergleichliche Fülle von aufregenden Geschehnissen bringt, wie Meldungen über Fehl- oder Rekordernten, minderwertige Beschaffenheit und schlechte Reisefähigkeit der Ware als Erscheinung des Jahrganges und neuerdings der Mangel an Einfuhrkontingenten usw. Denn bedenken Sie, dass wir es in unserem Geschäft mit Naturprodukten zu tun haben, deren Lebenstrieb mit dem Pflücken vom Baum, dem Graben aus dem Boden, dem Schneiden von der Wurzel oder dem Brechen vom Stock noch nicht beendigt ist. Erst hier beginnt das seltsame divergierende Eigenleben jeder Frucht und jeder Gemüsepflanze.

Ich will nun dazu übergehen, der Reihe nach Punkte herauszugreifen, die da und dort in Mitgliederkreisen Kritik und Unwillen hervorgerufen haben. Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit die höfliche Einladung an jedes anwesende Mitglied zu richten, *unangemeldet* an einem schönen Frühlingsmorgen gegen 6 Uhr im Obstgeschäft zu erscheinen, um sich an den zur Abfahrt in die Läden bereitstehenden Autos Rechenschaft darüber zu geben, dass es sich bei den auf den Wagen befindlichen Produkten um gesundes, zum Kaufe einladendes Obst und Gemüse handelt. Sie würden bass erstaunt sein über den hohen Qualitätsgrad der feinen und frisch aussehenden Gemüse und sich, wie das andere frühe Besucher bei uns im Obstgeschäft getan haben, zum Ausruf hinreissen lassen: «Ja, aber solches Gemüse erhalten wir in unserer Filiale nicht jeden Tag», und doch wird das soeben auf den Autos gesehene einwandfreie Obst und Gemüse tale quale in unsere Läden spediert und ist bei Eintreffen der Camions in gleichem Zustande ohne jede sichtbare Veränderung käuflich. Wo liegt es also, dass usw.?

Einmal finden in vielen Fällen die hochverderblichen Erzeugnisse nicht im gewünschten Tempo Absatz. Dass der künstlich geheizte oder der durch sommerliche Hitze an und für sich warme Laden natürlich kein idealer Aufenthaltsraum ist, erscheint selbstverständlich. Die eine oder andere Verkäuferin bringt vielleicht für die Pflege von Obst und Gemüse nicht die nötige Freude und Liebe auf; denn darüber bin ich mir klar, dass

Obst und Gemüse vom Verkaufspersonal gehegt und gepflegt,

ja sogar wie ein kleines Kind gehätschelt werden müssen. Wem diese Gabe und der gute Wille nicht von Hause aus schon mit auf den Weg in den Konsumladen gegeben wurde, wird nie eine fürsorgliche Obst- und Gemüseverkäuferin abgeben. Auf meiner Forschungsreise nach weitern Gründen für das hin und wieder in den Läden aufliegende unfrische Gemüse, habe ich vor allem auch festgestellt, dass die Reklamationen eigentlich erst in den letzten vergangenen Monaten eine das übliche Mass übersteigende Form angenommen haben, mit andern Worten, ich habe die Wahrnehmung gemacht, dass unser Verkaufspersonal vielfach technisch einfach nicht mehr in der Lage ist, neben der Märkliwirtschaft auch noch den leicht verderblichen Gemüsen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, so wie das etwa vor dem Kreg der Fall gewesen ist. Mit dem fortschreitenden Abbau der Rationierung ist jedoch anzunehmen, dass eine Entlastung des Verkaufspersonals von kriegswirtschaftlichen Arbeiten einsetzen wird, so dass *für die Pflege von Obst und Gemüse wieder mehr Zeit* zur Verfügung stehen wird. Ich nehme ferner an, dass die

Abteilung Ladenkontrolle einen weitern Ausbau

erfährt und wir Hand in Hand mit ihr wieder dazu übergehen können, *spezielle Instruktionskurse für den Verkauf von Obst und Gemüse* durchzuführen, wie wir das vor dem Kriege getan haben. Solche und andere Kurse durften während der anstrengenden Kriegsjahre dem Verkaufspersonal nicht mehr zugemutet werden.

Rechnung zu tragen ist auch dem Umstand, dass der ACV sich zum Ziel gesteckt hat, Obst und Gemüse auf breiter Basis an die Mitglieder zu verteilen. Die Produkte des Obstgeschäftes werden nicht in 194 Spezialläden, sondern in Gemischtwarenläden vertrieben, wo jeder der vorrätigen 700—800 Artikel einer weiteren Aufmerksamkeit bedarf. Mit dieser Tatsache haben wir uns als genossenschaftliche Grossverteilerorganisation abzufinden, wie übrigens auch andere Konsumvereine und Grossunternehmungen.

Eine andere Klage, es seien gewisse rare Saisonartikel, wie Spinat, Rosenkohl usw., bei uns nicht vorhanden, während sie in Privatläden erhältlich sind, gehört ins Gebiet der Kriegswirtschaft. Wie liegen nun die Verhältnisse hier? Vom Standpunkt des Käufers aus gesehen stimmt diese Feststellung in vielen Fällen; aber für uns als seriöse Verkaufsorganisation ist die Beschaffung der raren Mangelartikel nicht so einfach. Wenn gewisse Privatläden hie und

da solche Artikel führen, die wir nicht haben, müssen dieselben auf Schleich- und andern düstern Wegen, unter Umgehung der Vorschriften der Preiskontrolle, gekauft worden sein. Pressemeldungen und offiziellen Vernehmlassungen der Kantonalen Preiskontrolle im Verlaufe der beiden letzten Jahre konnten Sie sicherlich entnehmen, dass in der Markthalle auf dem Gebiet der Preisüberschreitung, der Koppelung und anderer schwarzer Methoden allerhand geleistet worden ist. Wie wurde es gemacht? Die Fakturen für Gemüsebezüge wurden auf die offiziellen Preise ausgestellt und der Ueberpreis am Stande des Verkäufers in bar ausgehändigt, oder aber das Gewicht der bezogenen Ware wurde auf der Faktura im gegenseitigen Einverständnis erhöht. In die gleiche Kerbe konnten und wollten wir nicht hauen. Die Folge davon war, dass eben diese Saisongemüse andere Kanäle durchflossen haben als die des Genossenschaftsladens.

Nun, mit dem allmählichen Heraustreten aus der Kriegswirtschaft, dem zu erwartenden Mehrangebot in diesen Saisongemüsen und der parallel einherlaufenden geringeren Nachfrage nach Gemüse allgemein werden in Zukunft auch diese Klagen automatisch verstummen. Wir aber haben unsern Schild blank und sauber erhalten und sind stolz darauf, dass die Leitung des Obstgeschäftes während der sechs Kriegsjahre nicht eine einzige Verzeigung wegen Preisüberschreitung oder einer anderen Verfehlung entgegennehmen musste. Lieber haben wir auf eine Ware verzichtet, als uns ins dornige Gestrüpp des Schwarzhandels zu begeben. Ich hoffe gerne, dass Sie in diesem Punkte als Genossenschafter mit mir einiggehen.

Viele Reklamationen — und ich betone berechtigte Reklamationen — mussten wir während dieser langen Kriegsjahre wegen zu späten Eintreffens des Gemüseautos in den letzten Läden der Tour entgegennehmen. Es war eine fatale Sache, aber der Mangel an Treibstoff und Pneus war stärker als unser guter Wille und die uns zur Verfügung stehenden Abwehrmittel. Zu allem Elend mussten wir in den drei letzten Jahren bei zunehmendem Warenausgang für einzelne Touren noch zu Pferdefuhrwerken Zuflucht nehmen.

Dank der Aufhebung der Benzinrationierung und Besserung der Zufuhren in der Gummibereifung konnten wir jedoch auf die Pferde im Obstgeschäft wieder verzichten. Eine raschere Abwicklung der Spedition ist dadurch möglich geworden. Wir versuchen auch, den Vorkriegszustand als Ideallösung sobald als möglich herbeizuführen, nämlich die

zweimalige Spedition am Vormittag.

Die zweimalige Belieferung der Läden am Vormittag, und zwar die erste Tour mit Gemüse, die zweite mit Obst, gibt uns allein das Mittel in die Hand, um spätestens um 9.30 Uhr mit Gemüse auch im letzten Laden unseres umfangreichen Filialnetzes einzutreffen. Dies ermöglicht jeder Hausfrau, das frische Gemüse rechtzeitig und restlos im eigenen Genossenschaftsladen einzudecken.

Pauschalvergütung. Die Ware wird zum vorgeschriebenen Verkaufspreis durch den Laden fest übernommen. Der Erlös daraus hätte, theoretisch gesehen, mit dem Belastungsbetrag identisch zu sein. Gewisse Produkte müssen aber, den unvermeidlichen Markt- und Absatzschwankungen folgend, weil unfrisch, unschön, angefault oder welk, zu einem reduzierten Preis verkauft werden. Wir müssen deshalb dem Verkaufspersonal Mittel zur Verfügung stellen, um die entstehenden Verluste bestreiten zu können. Das Instrument hiezu sehen wir in der Pauschalvergütung. Sie ist eine variable Vergütung, welche in Prozenten vom Umsatz an das Verkaufspersonal zurückfliesst, und zwar 3 bis 7 %, je nach Monat.

Ein Beispiel: Der Laden Clarastrasse hat im Monat Januar einen Umsatz von 3000 Fr. mit dem Obstgeschäft getätigt und erhält dafür 3%, also 90 Fr., zurückvergütet. Im Monat Juli, dem grössten Umsatzmonat des Obstgeschäftes, weist der Umsatz des gleichen Ladens 5000 Fr. auf, wofür er 7 % oder 350 Fr. für Verderb und Preisreduktionen zurückerhält. Das ist ein schönes Stück Geld und setzt das Verkaufspersonal in die Lage, unschön und nicht mehr frisch aussehendes Obst und Gemüse seinem verminderten Wert entsprechend verbilligt an den Konsumenten abzugeben.

Hier zeigt es sich nun, wer eine tüchtige Verkäuferin ist. Die schlaue Verkäuferin hat nämlich rasch begriffen, dass sie bei schlankem Absatz — und der wird durch spezielle Anpreisung von Obst und Gemüse gefördert — am Ende des Monats einen Ueberschuss, resultierend aus den Speisungen des Obstgeschäftes, in der Ladenkasse hat, was nicht zuletzt zu einem guten Inventarabschluss beiträgt. Wir gönnen dem Verkaufspersonal diesen Ueberschuss, weil dank der grösseren Umschlagsziffer in einem «gfreuten» Laden der Umsatz von Obst und Gemüse absolut gesteigert wird. Ich muss nun leider auch von den gleichgültigen nud indifferenten Verkäuferinnen berichten. Sie betreiben die Politik des Batzens und des Wegglis. Sie glauben, jedes Produkt, auch wenn es alt und grau geworden ist, noch zum vollen Preise verkaufen zu müssen, und unterstehen sich sogar, die neu angekommene frische Ware in den Keller zu stellen, um in Musse zu warten, bis das im Keller befindliche Obst und Gemüse auch wieder schlecht geworden ist. Leider gibt es solche Dinge. Den einzelnen Fällen auf den Sprung zu kommen, ist ohne Mithilfe aufmerksamer Mitglieder nicht immer leicht. Anlässlich der Geschäftszweigbesichtigungen durch die Lehrtöchter des ACV, wie sie jedes Frühjahr durchgeführt werden, reite ich deshalb während meines 1½stündigen Vortrages dieses Steckenpferd ganz besonders kräftig und fordere die angehenden Verkäuferinnen auf, nicht frisches und unansehnliches Obst und Gemüse rücksichtslos zu reduzieren, da erstens dem Laden die Mittel hiezu zur Verfügung stehen und zweitens das Mitglied das Recht besitzt, für sein gutes Geld auch eine ihrem innern und äussern Wert entsprechende, nicht überzahlte Ware zu kaufen.

Das Pauschalvergütungssystem wird im Obstgeschäft seit etwa 15 Jahren mit gutem, aber noch nicht mit maximalem Erfolg gehandhabt. Die im Jahre 1945 durch das Obstgeschäft an die Filialen ausgerichtete Pauschalvergütung betrug rd. 220 000 Franken, ein Betrag, der bei der Kalkulation der Einstandspreise als integrierender Kostenbestandteil natürlich stark ins Gewicht fällt.

Ein Wunsch, der hin und wieder aus Mitgliederkreisen zu vernehmen ist, ist die Einrichtung von

Spezialläden für Obst und Gemüse.

Auf den ersten Blick sicherlich eine bestechende Sache. Ich glaube jedoch, dass die Erstellung eines solchen Spezialladens nur im Zentrum der Stadt in Frage käme; eine periphere Lage in einem oder mehreren Aussenquartieren würde den für die Kostendeckung ausreichenden Umsatz nicht in Aussicht stellen. Ich habe errechnet, dass bei einem Personalbestand von vier Verkäuferinnen für die Unkosten-

deckung ein Umsatz von rund 150 000 Franken pro Jahr erforderlich wäre. Das ist für Obst und Gemüse ein sehr grosser Betrag. Sollte sich im Zentrum der Stadt eine Gelegenheit bieten, so werden wir die Sache mit aller Gründlichkeit und Unvoreingenommenheit prüfen. Einen Schritt auf dem Wege zur Spezialisierung sind wir bereits durch die Errichtung von

Verkaufsständen vor unsern Filialen

gegangen. Wir haben damit anno 1937/1941 grosse Erfolge und schöne Mehrumsätze erzielt, waren jedoch in der Folge durch den ständigen Mangel an Obst und Gemüse nicht mehr in der Lage, die Stände genügend zu beschicken. Wir haben nun vorgesehen, etwa 10—15 Verkaufsstände Ende April/Anfang Mai, d.h. sobald wieder frische Gemüse genügend da sind, in verschiedenen Quartieren in Funktion zu setzen. Wir hoffen, durch anziehende Aufmachung, Aufführen von grossen Warenmengen und individuelle Bedienung an den Verkaufsständen unsern Mitgliedern in dieser Richtung entgegenzukommen, obgleich diese Absicht durch den akuten Mangel an Verkaufspersonal etwas erschwert wird.

Nun noch einige Worte über

Preisgestaltung, Preispolitik und Umsätze.

Gemäss Angaben des KEA hat das Gemüse pro 1945 einen Preisaufschlag von 70 % erfahren gegenüber dem Vorkriegsjahr 1939, während bei den diversen Obstarten, vor allem weil sich darunter viel Importware befindet, die Teuerungskurve nach meinen privaten Schätzungen — offizielle Zahlen liegen nicht vor — eher noch ausgeprägter wahrgenommen werden dürfte. Sobald sich die Einfuhrtore vermehrt öffnen und die zwischenstaatlichen Beziehungen einen müheloseren Ablauf nehmen, als dies heute der Fall ist, ist mit einem Absinken der Preise zu rechnen, vor allem was das Gemüse betrifft: so kann die wiederholt erwähnte Konsummüdigkeit am zweckmässigsten durch das Ansetzen von vernünftigen Preisen bekämpft werden. Diese Ansicht hat sich heute weitgehend durchgerungen, bei den Behörden und sogar bei den Produzenten. Wir können auf der Höhe von 1945 einfach nicht stehen bleiben, sondern es muss hier schon für die kommende Kampagne *ein entscheidender Schritt nach unten* getan werden. Es ist dabei allerdings nicht zu übersehen, dass der Gemüsebau die arbeitsintensivste Kultur der Landwirtschaft darstellt, wobei zu beachten ist, dass die Abschläge sich nicht überstürzen können und sollen, da auf den Faktor Lohn bei der Rückführung des Preises ein Hauptakzent zu legen ist. Immerhin haben zufolge des fehlenden Absatzes die Preise für Gemüse in den Monaten Februar/März gewaltige Abschläge erfahren. Wir sind in dieser Hinsicht im Zusammenwirken mit dem V. S. K. führend vorangegangen und haben Preisermässigungen um 25—50 Rp. per kg durchgeführt. Parallel mit den *31 Spezialschaufenstern*, welche wir in verschiedenen Quartieren in zum Teil glänzenden Arrangements herrichten liessen, ist es uns gelungen, den Umsatz in Gemüse bedeutend zu steigern, die vorhandene Konsummüdigkeit vorübergehend etwas zu beheben und vor allem den so dringend notwendigen Abbau der grossen Lager zu unterstützen. Dieser Gemüseaktion, unter dem offiziellen Motto «Jetzt Gmües ässe», war ein durchschlagender Erfolg beschieden, und es ist angebracht, auch in diesem Kreise dem V. S. K. für seine wertvolle finanzielle Mithilfe den besten Dank auszusprechen.

Ich halte es überhaupt für zweckmässig, bei dieser Gelegenheit festzustellen, dass

das im Jahre 1931 mit dem V. S. K. abgeschlossene Lieferungsabkommen sich für das Obst- und Gemüsegeschäft des ACV als wertvolles Instrument der vorteilhaften Bedarfsdeckung erwiesen hat.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, einmal in aller Offenheit darzutun, dass das Lieferungsabkommen mit der Abteilung Landesprodukte für das Obstgeschäft Vorteil und Gewinn bedeutet. Die leitenden Funktionäre der Abteilung Landesprodukte des V. S. K. sind bewegliche, initiative und branchenkundige Leute, mit denen man reden kann. Das gegenseitige Einvernehmen ist ausgezeichnet und getragen von einem Geist der genossenschaftlichen Aufrichtigkeit und des kollegialen guten Willens. Hier gibt es kein Versteckspiel und Aufzwängen von Waren oder Ideen, sondern nur gemeinsames Ziehen am gleichen Strick zu Nutzen und Frommen von allen Beteiligten.

Das Jahr 1945 hat für das Obstgeschäft einen erfreulichen Verlauf genommen. Ein wertmässiger Mehrumsatz von über 1 Million Franken ist die Ausbeute unserer Anstrengungen. Der Monat Januar 1946 hat nun wiederum einen Mehrumsatz von 160 000 Franken oder 56 % gebracht, der Februar einen solchen von 112 000 Franken oder 40 %. Diese Zahlen sprechen für eine gedeihliche Weiterentwicklung.

Bevor ich zum Schlusse komme, noch ein Wort über die

neuzeitliche Ernährungsweise.

Ich will ehrlich sein und zugeben, dass die akzentuierte Aufwärtsbewegung unseres Umsatzes nicht allein dem Umstand der heutigen Leistungsfähigkeit zuzuschreiben ist, sondern der bekannten Tatsache, dass sich, unterstützt durch die Mangelwirtschaft, eine weittragende Umstellung in der Ernährung, namentlich bei der stätdischen Bevölkerung, vollzogen hat. Die kommende Zeit geht in der Richtung der Rohkost. Man mag Freund oder Gegner der neuen Tendenz sein, die Tatsache lässt sich nicht aus der Welt schaffen. Der weitergehende Genuss von Früchten und Gemüsen, vor allem seitens der Jugend, muss im Interesse der Volksgesundheit sehr begrüsst werden. Jeder, der das bezweifeln will, braucht sich nur zu fragen, ob er nicht auch gerne zusieht, wenn seine Kinder kräftig in den Apfel beissen oder den mit Vitaminen durchsetzten Gemüsen zusprechen. Vitamine sind für den menschlichen Organismus notwendige Ergänzungsstoffe. Die grünen Gemüse sind mit diesem Energiespender der Kategorien A und C geradezu gefüttert, während in den weissen Gemüsen Vitamine sozusagen nicht vorhanden sind. Das vitaminreichste Produkt ist die Hagebutte, also Buttenmost. Sie enthält bis 20mal soviel C-Einheiten wie irgendein Obst und Gemüse. Setzt man den Nährwert eines Kilos Aepfel 8 Eiern gleich, dann ist auch ersichtlich, welche ungeheuren Nährwerte sich in unsern Aepfeln konzentrieren. Obst sättigt nicht nur, es erhält gesund und fördert die Arbeitsenergien. Nicht zu vergessen ist die zahnreinigende, desinfizierende Wirkung des Apfelgenusses am Abend vor dem Schlafen. Wer also diese Methode der Zahnreinigung, die besser und im Herbst auch billiger ist, noch nicht seine eigene nennt, beherzige meine diesbezüglichen Ratschläge und suche durch das allabendliche Handessen eines ungeschälten Apfels von den vorhandenen guten Zähnen noch zu retten, was es zu retten gibt.

Weitere Fortschritte des VOLG im Jahre 1945

(Mitg.) Dem Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) in Winterthur gehören heute 335 landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften an. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, dass sich der Umsatz gegenüber 1944 nicht mehr im gleichen Schrittmass wie in den Vorjahren steigerte. Die Vermehrung betrug rund 860 000 Fr. bzw. 0,82 %. Die 104,7 Mill. Fr. stellen aber immerhin eine respektable Summe dar, wenn man bedenkt, dass das Jahr 1945 mit seinen verschiedenen Ernteausfällen und Mangelerscheinungen eher eine rückläufige Umsatzziffer erwarten liess. Im Vergleich zu 1938 beträgt die wertmässige Verkehrssteigerung 61 Mill. Fr. oder 141 %. An der obgenannten Umsatzziffer sind die landwirtschaftlichen Hilfsstoffe mit 30,8, die Haushaltwaren mit 35,5 und die Landesprodukte mit 38,4 Mill. Fr. beteiligt. Darüber hinaus besorgte der VOLG in seinem Einzugsgebiet für den Bund die Getreideabnahme und die Auszahlung der Mahlprämien an die Selbstversorger im Umfange von 22,5 Mill. Fr., welche Zahl um 650 000 Fr. höher ist als im Vorjahr. Der Gesamtverkehr erreichte somit rund 127 Mill. Fr.

Ein letztes Mal konnte der VOLG seine kriegswirtschaftliche Bedeutung als Sammel-, Lager- und Verteilstelle agrarischer Erzeugnisse unterstreichen, wobei sich zeigte, dass es schwieriger ist, wenig zu verteilen als viel. Landesprodukte waren nur 7730 Wagen zu 10 Tonnen zu verwerten, statt 10 000 Wagen pro 1944, wobei der Ausfall hauptsächlich Steinobst, Kernobst und Kartoffeln betrifft. Nur die Positionen Heu und Dauergemüse verzeichnen eine nennenswerte mengenmässige Verkehrszunahme. Die Getreideabnahme ging 1945 zufolge Wagenmangels äusserst langsam vor sich und gibt daher mit 2386 Wagen keine Anhaltspunkte für die tatsächlichen Produktionsverhältnisse im Gebiet des VOLG, das pro 1944, trotzdem es keine eigentliche Getreideregion ist, eine Ablieferung von 3884 Wagen erzielte, bzw. zirka 20 % der schweizerischen Gesamternte. Noch erfreulicher fielen die im Berichtsjahre zum Abschluss gelangte Futtergetreideabgabe mit 32 % und die Ablieferung von Oelsaaten aus mit annähernd 47 % des gesamtschweizerischen Ergebnisses. Letztere beiden Zahlen stellen dem Ostschweizer Bauer ein besonders gutes eidgenössisches Zeugnis aus. Die Verbandsmühle konnte das verarbeitete Getreidequantum auf 358 Wagen steigern.

Einen Rekordabsatz verzeichneten der *alkoholfreie Traubensaft, Süssmost und Gärsaft* mit rund 4 Millionen Liter, wozu noch 278 000 kg *Fruchtsaftkonzentrate* kommen. Der heisse Sommer vermochte mit den Vorräten aus dem obstreichen Jahre 1944 gründlich aufzuräumen. Das gleiche gilt auch für das *Dörrobst und Dörrgemüse*. Die Neuproduktion von solchen Getränken und Dörrprodukten erreichte das aufgestellte Programm nicht, weil die bezüglichen Ernteergebnisse weit unter den im Frühjahr gehegten Erwartungen blieben. Dies gilt auch für den *Wein*, der wie das Obst weitgehend der Frostnacht vom 1. Mai zum Opfer fiel. Statt nahezu 1½ Mill. Liter, wie im Vorjahr, flossen 1945 nur 680 000 Liter in die Keller des VOLG. Die Qualität konnte nur im St.-Galler Rheintal, in der Bündner Herrschaft sowie zum Teil am Zürichsee restlos befriedigen.

Am Zustandekommen der erwähnten Umsatzziffern sind auch die *Verbandsniederlassungen* in Chur, Landquart, Lenzburg, Eiken, Weinfelden und die beiden Verkaufsbureaux Zürich und Lugano mit namhaften Verkehrsmengen beteiligt. Das ständig beschäftigte Personal erfuhr zufolge Anstellung einer Anzahl Aushilfskräfte eine Erhöhung auf 438.

Der *Jahresabschluss* ergab nach Vornahme umfangreicher Abschreibungen auf den Anlagen einen Nettoüberschuss von 355 000 Fr. Hievon gehen 284 000 Fr. als Rückvergütung an die Verbandsgenossenschaften. Der Rest von 71 000 Fr. wurde vorgetragen. Die Immobilien erfuhren durch den grossangelegten Ausbau der Niederlassung Fricktal, der noch nicht beendigt ist, eine bilanzmässige Wertsteigerung auf 3 Mill. Fr. Der VOLG will durch diese Betriebserweiterung vorab vermehrten Platz schaffen für seine Obstgetränke, die er in den letzten Jahren zur Hälfte in Brauereien einlagern musste. Mobilien und Beteiligungen sind wie gewohnt auf 1 Fr. abgeschrieben. Die Reserven blieben mit 2 300 000 Fr. unverändert, weil man den Abschreibungen auf den Anlagen den Vorzug gab. Die Banken erscheinen diesmal unter den Aktiven mit ½ Mill. Fr., dies im Gegensatz zu den Vorjahren, wo die grösseren Lager und Produktenübernahmen namhafte Bankkredite erheischten. Ferner hat hiezu auch die nun zum zweitenmal seit dem bald 60jährigen Bestehen des Verbandes eingetretene Tatsache beigetragen, dass die Mitgliedergenossenschaften in ihrer Gesamtheit bei ihrer Zentralstelle ein Kontokorrentguthaben von gegen 1,5 Mill. Fr. aufweisen, statt ebenso grosser Warenschulden, wie das sonst der Fall war.

Abschliessend darf als Gesamteindruck aus Bericht und Rechnung des VOLG festgehalten werden, dass diese Selbsthilfeorganisation der Ostschweizer Bauern in jeder Hinsicht gerüstet ist, um die ihr harrenden komplizierten Aufgaben der Nachkriegszeit zu meistern.

Zur jungliberalen Wirtschaftsreform

Vom Standpunkt des Genossenschafters

Die Thesen der Jungliberalen Bewegung zur wirtschafts- und sozialpolitischen Erneuerung der Schweiz verkünden, dass ein neuer und radikaler Weg beschritten werden solle bezüglich der Stellung der menschlichen Arbeit in der Wirtschaft. Das Wagnis dieses Willens wird besonders hervorgehoben. Wer das Programm mit Unvoreingenommenheit liest, kann sich bald, bei aller Sympathie, eines widerspruchsvollen Eindruckes nicht erwehren: Die Aufgaben, die in den einzelnen Punkten erwähnt werden, sind zwar meist richtig gestellt; nimmt man jedoch von den zu ihrer Verwirklichung vorgeschlagenen Massnahmen Kenntnis, so erstaunt einen nicht nur deren Unzulänglichkeit, sondern mehr noch eine immer wiederkehrende Anrufung staatlicher Gesetzgebung, Hilfe und Autorität. Jedenfalls ist die Frage nicht zu umgehen, wie eine derartige Verstaatlichung der Wirtschaftsführung den Anspruch darauf zu erheben vermag, demokratischer zu sein als die bisherige liberale Ordnung? Aus den einzelnen Problemstellungen ergibt sich, rein sachlich gesehen, geradezu die *Notwendigkeit genossenschaftlicher Lösungen*. Da es im Rahmen dieses Hinweises nicht möglich ist, die Postulate der Jungliberalen Bewegung systematisch zu analysieren, sei hier nur einiges Wesentliche herausgegriffen.

In dem dem «Industriebetrieb» gewidmeten dritten Abschnitt wird gesagt, dass die Wirtschaft viel mehr als bisher nach dem Prinzip der *Genossenschaft* ge-

führt werden soll und dass der ökonomische Fortschritt von der demokratisch-genossenschaftlichen Betriebsverfassung abhängt. Absatz 3 versteht unter dieser vor allem die Betriebsgemeinschaft, welche für alle gesetzlich zugelassenen Unternehmungsformen obligatorisch (!) zu erklären sei (darunter die Genossenschaft, bei welcher die Betriebsgemeinschaft selbstverständlich ist). Das Wesentliche der jungliberalen Betriebsgemeinschaft besteht im *Teilhaberrecht des Faktors* Arbeit, welches dem kapitalistischen Eigentumsrecht entgegengehalten wird. Dieses Teilhaberrecht wird ausdrücklich als ein *kollektives* Recht der Betriebsgenossenschaft und nicht als ein individueller Anspruch des einzelnen unselbständig Erwerbenden auf Eigentum an der Unternehmung bezeichnet. Praktisch scheint es sich um ein politisches Mitspracherecht zu handeln. •Dies ist keine genossenschaftliche Lösung. Denn die wirkliche Produktivgenossenschaft beruht grundsätzlich auf Mitbesitz (wobei allerdings zu beachten ist, dass genossenschaftliche Produktion auch durch die *Konsumgenossenschaft* möglich ist. Diese ruht auf dem Mitbesitz des einzelnen *Konsumenten* und nicht der im Betriebe selbst Beschäftigten: die Red.). Die Mögkeit einer genossenschaftlichen Sozialisierung des Produktionskapitals wird hier geradezu ausgeschlossen. Die bestehende unsoziale Kapitalverteilung wird durch diese Thesen gewissermassen programmatisch verewigt.

Der in der These 5 vertretenen Erhaltung eines selbständigen Gewerbe- und Mittelstandes kann auch vom genossenschaftlichen Standpunkt aus voll und ganz zugestimmt werden. Es wird richtig gesagt, dass derselbe seine Existenzberechtigung durch wirtschaftliche Leistung beweisen solle. Die Inanspruchnahme der Staatshilfe, welche grundsätzlich möglich ist, setze die Erschöpfung aller zumutbaren (!) Selbsthilfemassnahmen voraus. Es wäre nun logisch, dass diese Selbsthilfemöglichkeiten im Anschluss daran ausdrücklich erwähnt würden. Anscheinend denkt man nur an die individuelle Anstrengung des einzelnen Kleinunternehmers. Von *genossenschaftlicher Selbsthilfe* ist wiederum nichts zu lesen. Es folgen nämlich sofort die «staatlichen Massnahmen» in Form einschränkender, im Zunftgeist gefasster Vorkehrungen, wie Fähigkeitsausweis, Berufsregister, Subventionswesen usw. In der gleichen Aufzählung folgt eine Reihe von Massnahmen, welche am richtigsten in der Form genossenschaftlicher Selbsthilfe erfolgen sollten, wie Bildungswesen, Bürgschafts- und Kreditgenossenschaften, Betriebsberatung, Gewerbestatistik. Auch deren Lösung wird hier vom Staate erwartet. Gerade auf dem Gebiete des Gewerbes und des Mittelstandes sollte doch eingesehen werden, dass die Produktionsgenossenschaft die wirkungsvollste Rationalisierung von Einkauf, Betriebsführung und Absatz ermöglicht und dass dabei der einzelne gewerbliche Genossenschafter seine berufliche Individualität wahrt, seine Freiheit durch diesen Zusammenschluss aber noch zu stärken vermag. Liegt nicht ein Widerspruch darin, dass staatliche Gesetzesregelung und Subventionierung, wie sie einzelne dieser Punkte erfordern, den Beibehalt des «freien Wettbewerbes» (d. h. des individuellen Gewinnstrebens) fördern sollen, während durch genossenschaftliche Organisierung ein viel ausgeglichenerer Beschäftigungsgrad erzielt wird? Letzten Endes sind sich die Verfasser des tragischen Widerspruches gar nicht bewusst, welcher darin besteht, dass die staatliche Hilfe zur Erhaltung der «Gewerbefreiheit» mit einer partiellen Verstaatlichung derselben bezahlt werden muss.

Aehnliche Ueberlegungen ergeben sich bei den übrigen Punkten, wie Sozialpolitik, Arbeitsbeschaffungs- und Konjunkturpolitik, Siedelungs- und Boden- sowie Steuerpolitik. Zwar berührt es grundsätzlich sympathisch, dass hier eine politische Gruppe nicht darauf ausgeht, dem Staate ihren Willen aufzuzwingen, sondern dass sie dessen Macht zum Schutze des wirtschaftenden Bürgers beansprucht. Doch im allgemeinen sind die Postulate der Jungliberalen Bewegung eher konservativ als radikal zu nennen. Zu ihrer Verwirklichung drängt sich die genossenschaftliche Lösung geradezu auf. Doch wird sie in den Thesen gar nicht erfasst. Mit politischen Lösungen allein wird nicht viel erreicht. Die Technik der demokratischen Wirtschaftsordnung findet sich in der genossenschaftlichen Wirtschaftsordnung. u.

Eine der wichtigsten Grundlagen erfolgreicher Zusammenarbeit im Betrieb

Es ist kein Zufall, dass sich Konflikte in Arbeitsbetrieben gerade nach Kriegsende besonders häufen. Diese Tatsache liegt u. a. darin begründet, dass die verflossenen Kriegsjahre Kräfte in uns mobilisiert haben, die, weil sie revolutionärer Natur sind, nicht immer dem Arbeitsprozess zufliessen können, sondern die allzeit vorhandene Spannung zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern steigern. Zum andern hat die seelische Belastung während der letzten Jahre in der einzelnen Persönlichkeit sehr viele versteckte Konflikte in Fluss gebracht, die sich auf ein friedliches Zusammenleben störend auswirken.

Um so dringender erhebt sich deshalb die Forderung nach *vermehrter Verständnisbereitschaft,* die nichts anderes bedeutet als Selbstdisziplin und Zurückstellen eigener Sonderinteressen. In der Tat ist verhältnismässig der gute Wille zur Zusammenarbeit und Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens allgemein erfreulich gross, wie wir überhaupt nie daran zweifeln dürfen, dass der einzelne allzeit nur das Beste will — eben das Beste in seinem Sinne. Wenn die Arbeitskonflikte dennoch zunehmen, so geschieht dies nicht deshalb, weil der gute Wille des einzelnen schlechter geworden wäre, sondern weil die gesteigerten seelischen Nöte die Verständigungsmöglichkeiten verringern. Man versteht sich einfach nicht mehr, eben weil man zuviel mit den eigenen Nöten beschäftigt ist, während man sich bemühen sollte, die Problematik des Nächsten zu verstehen. Verständnis schafft Vertrauen, aber ohne Erkenntnis kein Verständnis. So mühsam und anstrengend es daher auch sein mag, psychologischen Erläuterungen und Aufklärungen zu folgen, so bitter notwendig wäre

eine auf den Grund gehende Erkenntnis der seelischen Zusammenhänge,

die allein dauerndes Verstehen ermöglicht. Die Beziehungen der Menschen zueinander sind viel zu kompliziert und vielschichtig, als dass sie sich auf einen einzigen Nenner bringen liessen. Mit moralisierenden Sprüchen und Schlagwörtern ist dem ernsthaft Strebenden nicht gedient.

In erster Linie wird uns einmal das grundlegende psychologische Verhältnis zwischen Mensch und Mensch, also hier zwischen

Chef und Personal,

in seiner Einfachheit klar sein müssen. Wie jedes menschliche Verhältnis ist es ein seelisches, d. h. psychologisches Verhältnis. Mit andern Worten: Wir stehen mit allen Menschen, besonders mit unsern Nächsten, in unmittelbarer, unsichtbarer, seelischer Beziehung. Unsere Persönlichkeit mündet mit der seelischen «Wurzel» in einen gemeinsamen «Stamm». Stellen wir uns einmal die drei Bäume des genossenschaftlichen Symbols vor Augen, so haben wir eine annähernd richtige Illustration dieser Grundtatsache. Nur weil wir in einer Einheit verbunden sind, ist es überhaupt möglich, dass wir uns gegenseitig verstehen. Praktisch wirkt sich diese Tatsache etwa so aus, dass der Einfluss des Chefs auf das Betriebspersonal auch bei Abwesenheit weiterwirkt. Wir brauchen hier gar nicht von einer geheimnisvollen Fernwirkung der Gedanken zu sprechen; denn zwischen Seelen gibt es keinen «Zwischenraum», wie wir ihn von der sichtbaren Welt her kennen. Nun verstehen wir auch, weshalb sich alle Konflikte eigentlich im stillen abwickeln. Zwischen Chef und Personal spielen sich in der Tat unablässig Konflikte ab, von denen der Aussenstehende nichts bemerkt. Wer Vorgesetzter ist, kennt die ungeheure Spannung, die sich daraus für ihn ergibt. Er kennt fast keine Ruhepause, und seine seelische Konzentration muss — auch nach «Feierabend» — erhalten bleiben. Bricht ein offener Konflikt aus, so ist dies einfach der Ueberschuss von Auseinandersetzungen, die das normale Mass des Tragbaren überschreiten. Treffend nennen wir ja einen solchen Fall einfach Kurzschluss, d. h. der Schwächere der beiden Parteien erträgt die Spannung nicht mehr und sucht in einer Art von hysterischem Ausbruch Erlösung. Der Anlass ist meist erstaunlich geringfügig. Ein «lätzes» Wort, eine kurze Bemerkung erwecken so Explosionen, die den Nichtbeteiligten überraschen. Die Gründe, die für den Ausbruch des Konflikts alsdann geltend gemacht werden, sind hier in diesem Falle bloss Deckmantel für tiefer gehende Gegensätze, die nicht einmal immer dem Betreffenden selbst bewusst zu sein brauchen.

Wie lassen sich nun solche Konflikte vermeiden?

Es gibt keinen praktischen Geheimcode zur Lösung des Problems, sondern nur Grundbedingungen, aus denen sich immer wieder neue Situationen ergeben. Es sei betont, dass es Sache des Vorgesetzten ist, sich um diese Grundbedingungen und die Lösung der Konflikte zu kümmern. In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, festzustellen, dass die psychologischen Kenntnisse der Chefs meist nicht sehr tief gehen. Oberflächliches Wissen aber wirkt sich gerade auf diesem Gebiet unheilvoll aus. In der Praxis werden weiterhin dieselben Fehler begangen aus Unkenntnis einiger Grundtatsachen. Eine derselben möchten wir hier erwähnen und bezeichnen *Charakter* als die wich*tigste Voraussetzung einer harmonischen Betriebsgemeinschaft.*

Unter «Charakter» verstehen wir hier seelische Substanz, die nach bestimmten Grundsätzen ausgerichtet und kontrolliert wird.

Nur wer Charakter besitzt, kann verantwortliche Persönlichkeit sein, die sich durch Selbstdisziplin bildet. Wo diese fehlt, drängen sich Launen, Missstimmungen und persönliche Probleme in die Haltung des Vorgesetzten, von wo aus sie unmittelbar auf das Personal übertragen werden.

Wie mancher Chef, der am Morgen in übler Laune und unkontrollierter, undisziplinierter Haltung seine Wohnung verlässt, weiss, dass er in sich bereits den ausgebildeten Konflikt herumträgt, der im Laufe des Tages im Betriebe ausbrechen wird? Daher ist der Beruf des Vorgesetzten ein äusserst mühsamer und opfervoller, da er eine immerwährende Verzichtleistung in sich schliesst, den Verzicht nämlich auf das bequemere Sichgehenlassen, auf persönliche Ansichten und Wünsche. Diese, oft sehr schwere moralische Leistung ist aber der erste Schritt zum Erkennen- und Verstehenwollen der Mitarbeiter, ein Schritt zur Objektivität, ohne die eine Betriebsgemeinschaft gar nicht möglich wäre.

Wo diese Leistung fehlt, sind die meisten ausgebrochenen Konflikte in Betrieben auf den Chef zurückzuführen,

der sich charakterlich der und der Situation nicht gewachsen zeigt. Da hilft kein noch so forsches Auftreten und kein noch so grosser Stimmaufwand, die innere Schwäche zu verdecken, für die das Personal eine überraschend feine und scharfe Witterung besitzt.

Die Mentalität der beigeordneten Mitarbeiter ist im allgemeinen durch ein starkes, meist unbewusstes Anlehnungsbedürfnis gekennzeichnet. Wir können uns aber nur an starke Persönlichkeiten, d. h. an starke Charaktere anlehnen, und es ist auffallend, wie in Betrieben, wo der Chef gleichsam die Vaterstelle vertritt, eine dauerhafte, solide harmonische Gemeinschaft vorherrscht. Dies Vaterprinzip, wie wir es nennen wollen, ist uralt. Unsere stärksten Gefühle wurzeln in ihm, und selbst im Alltag sprechen wir etwa gerne vom «Väterchen Staat» in dem Augenblick, da wir die Staatsautorität akzeptieren. Väterliche Autorität wird daher auch heute noch von revolutionären Elementen am ehesten anerkannt. Das Kindliche in uns sucht allzeit instinktiv den Reiferen, Stärkeren, eben den Vater. In seiner Nähe fühlt sich auch der Angestellte geborgen und verstanden, auch wenn gar nicht im einzelnen auf seine Nöte eingegangen wird. Es kommt eben nicht darauf an, alle Nöte und Anliegen des einzelnen zu kennen und zu verstehen, sondern darauf kommt es an, diese Nöte verstehen zu *wollen.* B.

Immer neue Konsumgenossenschaften in Deutschland

(Korr.) Aus allen Teilen Deutschlands laufen Berichte ein, die von dem Bestreben zeugen, die Konsumvereine wieder aufleben zu lassen. Vorerst sind bei der Wiedereinrichtung der Konsumvereine grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Zunächst waren auch die Konsumvereine, die in ihrer umgewandelten Form während der Dauer des «Dritten Reiches» mit Geldmitteln der Arbeitsfront weitergeführt wurden, der Beschlagnahme verfallen. Zum Wiederaufbau der Konsumgenossenschaften werden jetzt eigene Staatskommissare bestellt. Grundsätzlich sollen sie nach denselben Prinzipien organisiert werden, die vor dem Naziregime massgebend waren. Nur von einer Bestimmung wird man abweichen: Früher durften bekanntlich nur Mitglieder des Konsumvereins ihren Bedarf bei den einzelnen Verkaufsstellen decken. In Zukunft soll es *jedem* freistehen, in den Läden der neugeschaffenen Konsumvereine einzukaufen. Doch bleibt die Ueberschussbeteiligung selbstverständlich nur den Mitgliedern der Konsumvereine vorbehalten.

In *Berlin* und im russisch besetzten Gebiet ist die Neubildung der Konsumvereine schon weit vorgeschritten. Die Präsidenten der Provinzialverwaltungen und der Länder sowie der Oberbürgermeister von Berlin sind angewiesen worden, alle Mobilien und Immobilien der ehemaligen Arbeitsfront den sich neu organisierenden Konsumgenossenschaften ohne Vergütung zu übergeben. Dazu kommt noch das frühere Vermögen dieser Verbände, das seit Mai 1945 von den Verwaltungsorganen treuhänderisch verwaltet worden ist. Interessant ist die Bestimmung, dass sich Konsumgenossenschaften nicht nur innerhalb einer Provinz oder eines Landes zusammenschliessen dürfen, sondern auch innerhalb von Betrieben. Ausserdem können sich innerhalb der Grosstädte — Berlin, Dresden, Leipzig — und innerhalb der Provinzen die Konsumvereine zu kooperativen Verbänden zusammenschliessen. Sie dürfen Handelslager anlegen und haben die Kontrolle über die wirtschaftliche und finanzielle Gebarung der Genossenschaften zu übernehmen. Konsumgenossenschaften sind wieder entstanden in den Berliner Bezirken Friedrichsdamm, Prenzlauer Berg, Stadtmitte, Wilmersdorf sowie in zahlreichen Aussenbezirken wie Henningsdorf, Potsdam, Luckenwalde. Die Konsumgrossbäckerei in Lichtenberg, die zweitgrösste Bäckerei Berlins und damit ganz Deutschlands, nahm bereits am 5. Mai 1945 ihren Betrieb wieder auf und lieferte bis zum 15. Dezember 1945 9 Millionen Kilo Brot. Anfangs wurden täglich 983 Brote gebacken, heute ist die Zahl auf 45 000 pro Tag gestiegen.

In *Kassel* wird die seit 1900 bestehende Kasseler Konsumgenossenschaft von einem durch die Militärregierung bestellten Treuhänder weitergeführt. Von den 52 Verkaufsstellen, die die Genossenschaft einst besass, ist die Hälfte durch den Krieg zerstört worden. Ihr grosses Zentrallager wurde geplündert. Verhandlungen mit der Militärregierung sind im Gange, um die Erlaubnis zur Wiedereröffnung der einzelnen Verkaufsstellen zu erlangen.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass *vor* 1933 die Konsumgenossenschaften in Deutschland über ein Vermögen von 350 Millionen Mark verfügten. Es gab insgesamt 1500 Konsumgenossenschaften mit rund 12 000 Verkaufsstellen und 4 Millionen Mitgliedern. Der Umsatz betrug zuletzt 1 Milliarde Mark jährlich. 56 eigene Produktionsbetriebe waren geschaffen worden. Sie gehörten zu den grössten und besteingerichteten ihrer Art. Die Fleischwarenfabrik in *Oldenburg* beschäftigte 1700 Gesellen — Meister und sonstige Hilfskräfte nicht mitgerechnet —, sie unterhielt einen eigenen Schlachthof, einen Stab von Tierärzten mit einem eigenen Bahnhof. Die grosse Genossenschaftskäserei wurde von 47 Sennereien im Allgäu beliefert, die Konservenfabriken von einem Genossenschaftslandgut in Osterholt.

Die Grosseinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumgenossenschaften m. b. H. wiedererstanden.

Die alte Firmenbezeichnung Grosseinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumgenossenschaften m. b. H. hat wieder Rechtsgeltung erlangt. Es ist in der britischen Zone Deutschlands wieder möglich, Konsumgenossenschaften zu gründen, bzw. die von den Nazis erdrosselten Genossenschaften wieder aufzurichten. Die GEG geht in die neue Zeit mit schweren Schäden ein. Die zur Gruppe der GEG gehörige chemische Fabrik und Zigarettenfabrik Hamburg wurde schon im Jahre 1942, die Zündholzfabrik Lanenburg 1943, die Rauchtabakfabrik Hamburg 1944 durch behördliche Massnahmen stillgelegt. Bei vielen anderen Betrieben traten grössere Schäden durch unmittelbare Kriegseinwirkungen ein. Unbeschädigt blieben von den 47 Eigenbetrieben mehr als die Hälfte, nämlich 28. Aber gerade grössere Betriebe erlitten zum Teil Millionenverluste, so dass sich folgendes Bild ergibt:

Vollständig zerstört: Druckerei Hamburg, Nährmittelfabrik Magdeburg. *Erhebliche Schäden:* Fleischwarenfabrik Oldenburg, Seifenfabrik Düsseldorf, Mühle Mannheim, Mühle Duisburg, Teigwarenfabrik Mannheim, Malzkaffeefabrik Mannheim, Kakao- und Schokoladefabrik Hamburg. *Minder stark betroffen:* Fleischwarenfabrik Erfurt, Düsseldorf und Stuttgart, Mostrichfabrik Chemnitz, Fischwarenfabrik Altona, Spirituosenfabrik Altona, Rauchtabakfabrik Hamburg, Zigarettenfabrik Hamburg, Teigwarenfabrik Duisburg, Chemische Fabrik Hamburg, Zündholzfabrik Lanenburg. Von den 47 Eigenbetrieben der GEG liegen: In der britischen Zone Deutschlands 17, Anteil am Umsatz 1943: 35,2 %; in der amerikanischen Zone 12, Anteil am Umsatz 1943: 19,5 %; in der französischen Zone 2, Anteil am Umsatz 1943: 5,5 %; in der russischen Zone 16, Anteil am Umsatz 1943: 39,8 %.

Vor der Grundsteinlegung des Kinderdorfes Pestalozzi

Im Mai wird in Trogen mit dem Bau des Kinderdorfes «Pestalozzi» begonnen. 350 Vollwaisen, also die Aermsten der Armen unter den Kriegsopfern, werden dort für die Jahre ihrer körperlichen und geistigen Gesundung eine Heimstätte finden. Die Kinder leben in nationalen Gruppen mit den Erziehern ihres eigenen Landes, wobei ihrer sprachlichen und religiösen Eigenart voll und ganz Rechnung getragen wird. Schweizerische Erzieher und Fürsorger werden mithelfen, aus diesem Dorf im Sinne Pestalozzis eine Stätte lebendig sich entfaltender Hilfsarbeit am kriegsgeschädigten Kinde zu schaffen. Das Kinderdorf mit all seinen pädagogischen, medizinischen und menschlichen Anregungen und Erfahrungen soll auch zum Modell für ähnliche Siedlungen in der Schweiz und vor allem im Ausland werden.

Auf einem der schönsten Plätze Trogens (4,5 ha) baut Archtitekt Hans Fischli in der *ersten Bauetappe 1946* 15 Häuser, denen je nach dem Verlauf der Mittelbeschaffung weitere folgen. Die ersten 15 Kinderhäuser werden im Oktober bezogen, vorher wird aber bereits eine Kolonie französischer Vollwaisen im alten Waisenhaus untergebracht. Die feierliche *Grundsteinlegung* des Kinderdorfes findet am 28. April, dem Landsgemeinde-Sonntag, statt.

Grösse und Entfaltung des Kinderdorfes hängen nun aber weitgehend vom Helferwillen des ganzen Schweizervolkes ab, das zur Teilnahme an folgenden *Sonderaktionen* aufgerufen wird. Vor allem gelangen *Kinderdorfscheine* zu 2, 5, 10, 50, 100 und 1000 Franken zur Ausgabe. Mit bestimmten Spenden unserer Schüler wird Grund und Boden gekauft, und mit den kleinsten Gaben aus den Kindergärten schafft man die Ziegel an, so dass unser Kinderdorf zum eigentlichen Werk unserer Jugend wird. Bau und Betrieb indessen ermöglichen die Spenden von privaten Gönnern, Geschäften, Firmen, Vereinen, Gesellschaften, Kirchen, Gemeinden und Kantonen. Als zweite Aktion wird am 1. und 2. Juni in der ganzen Schweiz der *Verkauf eines reizvollen Abzeichens* in Form eines Glückskäfers durchgeführt. Als besondere Aktion unserer Jugend gilt die Naturalaktion, durch die der Bau und die Ausstattung ganz besonders verbilligt werden können. Freiwillige leisten gegen freie Unterkunft Arbeit auf dem Trogener Bauplatz, und Jugendliche sammeln und zimmern in ihrer Freizeit nach den Richtlinien des Architekten Gebrauchsgegenstände für die Ausstattung des Dorfes. Von besonderer Wichtigkeit ist sodann die Spezialhäuseraktion: Firmen, Verbänden, Gemeinden und Kantonen wird Gelegenheit geboten, «eigene Häuser» zu stiften, die den Namen des Stifters tragen. Dass sich auch Auslandschweizerkolonien für das Zustandekommen des Kinderdorfes einsetzen wollen, ist ganz besonders erfreulich. Zur Durchführung der Mittelbeschaffung hat sich in verdankenswerter Weise die Stiftung *Pro Juventute* gewinnen lassen.

Das Kinderdorf in Trogen wird ein bleibendes Werk unseres tätigen Mitleids mit den ärmsten Kindern der europäischen Leidensgebiete sein. Unser Volk und vor allem unsere Jugend werden den Beweis erbringen, dass die Not jenes riesigen, über ganz Europa verbreiteten Heeres verlassener Kriegswaisen unser Herz wahrhaft erschüttert hat.

Die Vereinigung des Kinderdorfes Pestalozzi

Kurze Nachrichten

Brennstoffversorgung 1946/47. Für die Raumheizung kann eine kleine Importkohlenzuteilung bewilligt werden, welche für Wohnungen aller Art in der ganzen Schweiz 15 % des Ofenbasiskontingentes beträgt. Die Verbraucher müssen sich mit den verfügbaren Sorten begnügen. Ersatzbrennstoffe können in beliebiger Menge bezogen werden. Während für Inlandkohlen und Inlandbrikette noch Bezugscheine notwendig sind, ist dies für Torf und Schlackenauslese nicht mehr der Fall. Vom Bezugszwang für Inlandkohlen sind Wohnungen ausgenommen. Die Pflichtmenge an Inlandkohlen für die gewerblichen Verbraucher beträgt 10 % des Basiskontingentes und für die Raumheizungsverbraucher 20 % der Importkohlenzuteilung.

Erhöhung des Milchpreises. Einer Eingabe des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten, den Milchpreis ab 1. Mai 1946 um einen Rappen zu erhöhen, Folge gebend hat der Bundesrat, in Würdigung der derzeitigen sehr angespannten Produktionsverhältnisse und der wesentlichen Steigerung der Kosten und Löhne in der Landwirtschaft dem Begehren, wenn auch nicht ohne Bedenken, zugestimmt.

Diese neuerliche Belastung ist, einschliesslich ihrer Auswirkungen auf die Butter- und Käsepreise, von den Konsumenten zu tragen. Demgegenüber ist der Bund jedoch bereit, den bisherigen Zuschuss von zwei Rappen an den Milchpreis, vorläufig für das Sommerhalbjahr 1946, weiterhin auszurichten.

Herabsetzung einiger Lebensmittelrationen. Ab 1. Juni 1946 wird die Brotration von 250 g auf 225 g pro Tag herabgesetzt. Für die Sommermonate werden die Zuteilungen an Teigwaren, Fettstoffen, Käse, Hafer und Konfitüre ebenfalls gesenkt. Immerhin bleiben die Kürzungen in einem ernährungsphysiologisch tragbaren Rahmen, umso eher, als gleichzeitig eine bescheidene Erhöhung der Fleischration erfolgen kann.

Aufhebung der Ablieferungspflicht für inländische Wolle. Die Verfügung über die Sicherstellung der inländischen Wolle für den Heeresbedarf wurde aufgehoben.

Sinkender Zinsfuss. Der Bundesrat hat eine neue Anleihe mit 20jähriger Laufrist zu 3 ¼ % herausgegeben. Es entspricht dies einem auch vom Schweizerischen Bauernverbande geäusserten Wunsch, dass der Zinsfuss um mindestens ¼ % gesenkt werden soll. — Damit dürfte nun auch der 3 ¾ % Hypothekarzins, der nur durch eine Abmachung der Banken gehalten werden konnte, erledigt sein. — Wir erwarten, dass nunmehr die Kantonalbanken mit gutem Beispiel vorangehen und den Zins für erste Hypotheken allgemein auf 3 ½ % ermässigen werden. «Schweiz. Bauernzeitung».

Die Gemüsepflanzer von Neudorf gründen eine Genossenschaft. Entsprechend dem Vorgehen vieler Gemüsepflanzer im Departement Haut-Rhin, die sich zu regionalen und kommunalen Genossenschaften zusammenschliessen, haben — wie in der Tagespresse mitgeteilt wurde — auch die Gemüsepflanzer von Neudorf beschlossen, eine Genossenschaft zu gründen. Es traten ihr zunächst 105 Mitglieder bei. Ihre Zahl hat sich aber bereits erhöht. Die Genossenschaft besorgt den An- und Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte der Erzeuger, den gemeinsamen Einkauf von Düngemitteln und Geräten. Die Mitglieder sind anderseits verpflichtet, sämtliche erzeugten Produkte der Genossenschaft abzuliefern. Am Ende jedes Rechnungsjahres wird der Ueberschuss unter die Mitglieder entsprechend der von ihnen getätigten Geschäfte verteilt.

Französisch-Nordafrika wird in absehbarer Zeit Erdöl produzieren. Die marokkanische Société Chérifienne des Pétroles erhielt einen staatlichen Kredit von 120 Millionen Franken und hat in den Vereinigten Staaten fünf Bohranlagen in Auftrag gegeben. In Algerien ist ein Unternehmen in Gründung begriffen, das mit einem Kapital von 200 Millionen Franken ausgestattet wird; an diesem Unternehmen beteiligen sich zu je einem Drittel die französische Regierung, die algerische Verwaltung und eine Gruppe privater Interessenten.

Synthetische Seife. In den Vereinigten Staaten wird seit einiger Zeit von verschiedenen chemischen Fabriken eine «synthetische Seife» hergestellt, welche viel wirksamer sein soll als gewöhnliche Seife und ausserdem keine Rückstände hinterlässt. Es heisst, dass das neue Produkt, welches in Pulverform, flüssig oder in Stücken gekauft werden kann, u. a. die Reinigung ölbeschmutzter Wunden erleichtert und auch beim Geschirrwaschen gewisse Vorzüge offenbart.

Typisierter Tabak. In Bulgarien soll die Produktion von Tabak zu 70 % typisiert werden. Das Ackerbauministerium lässt in staatlichen Gütern veredelte Tabaksorten pflanzen, und zwar abseits von den eigentlichen Pflanzungsgebieten, um Kreuzungen durch artfremde Bestäubungen zu vermeiden und die Reinheit der Sorte zu bewahren. Die Elitesaaten, welche auf diese Weise gewonnen werden, sollen alsdann an die Landwirte verteilt werden.

Aus der Praxis

Begegnungen

In jeder einzelnen Begegnung mit Menschen vollzieht sich der Sinn des Lebens. Die Summe aller Begegnungen ist ja das Leben selbst. Wir begegnen auf der Strasse, im Laden, im Büro, zu Hause; aber auch am Radio und bei der Lektüre — kurz überall stossen wir auf uns Aehnliches, auf den Menschen. Unendlich viele Arten der Begegnung gibt es. Von der brutalsten auf dem Schlachtfeld bis zur edelsten und intimsten in der Liebesgemeinschaft. Es ist allzeit das Bestreben der Besten der Menschheit gewesen, die Begegnung zu adeln, zur Erholung und Freude zu machen, ihr die feindliche Spitze zu nehmen. Denken wir etwa an Henri Dunant und das Rote Kreuz, an das Internationale Arbeitsamt oder an andere internationale Vereinigungen und Bestrebungen. Der Bund der Vereinigten Nationen ist auf dieser Absicht, die Begegnung zu veredeln, aufgebaut, und vornehmlich liegt der Genossenschaftsbewegung das Ideal zugrunde, den Menschen zur reinen, entgifteten, d.h. rein menschlichen Begegnung zu erziehen, indem sie auf dem Gebiete der Wirtschaft, wo die heftigsten Kämpfe ausgetragen werden, die gerechte und reibungslose Verteilung der lebensnotwendigen Güter praktisch zu verwirklichen begonnen hat.

Der Charakter der Begegnung hängt von unserer seelischen Haltung ab. Wollen wir herrschen, so bemächtigen wir uns des Nächsten mit aller Gewalt, wollen wir dienen und lieben, so geben wir ihm, was wir besitzen. Jede Begegnung ist eine Mischung beider Extreme. Es wäre interessant, einmal mit diesem Masstabe eine Viertelstunde bloss die

Begegnungen in einem Konsumladen

zu messen. Wo Streit ist, will einer den andern beherrschen. Aber täuschen wir uns nicht am äussern Ablauf der Begegnung. Frau A. hat zu Hause schweren Kummer, den sie niemanden mitteilen kann noch darf. Ihr Mann ist auf schlimme Abwege geraten. Sie fühlt sich verlassen, verstossen und verachtet. Bald überträgt sie ihr Gefühl des Misstrauens und der Verbitterung auf alles, was ihr über den Weg läuft, also auch auf Begegnungen, auf Menschen. Die geringste Aeusserung verletzt sie, da sie alles auf ihre schwere seelische Wunde bezieht. Freundlichkeit der Verkäuferin im Konsumladen empfindet sie als Hohn und Schadenfreude. Fehlt eine Ware, so glaubt sie, man wolle sie ihr vorenthalten. Bei dieser Stimmung bedarf es nur eines kleinen Anstosses, und die Auseinandersetzung ist da. Geht die Ladentochter auch «in die Höhe», so ist bald die Ladenkontrolle alarmiert.

Und nun erst Frau B.! Ihre beiden erwachsenen Söhne, die ihre Berufslehre beendet und geheiratet haben, sind aus dem Hause und in die Fremde gezogen. Die seelische Kraft der verlassenen Mutter reicht nun einmal einfach nicht aus, den Schmerz zu überwinden. Die tiefe Wunde bleibt offen und ungeheilt, und Frau B. wird alsbald äusserst empfind-

lich. Alles, was in Gefahr steht, ihr genommen zu werden, bringt sie von nun an in Aufregung. Sie wird sparsam, ja geizig, behält Geld und Coupons beim Einkauf nach Möglichkeit zurück, und schliesslich bricht ihr Schmerz in der Form heftigsten Zornes hervor, wenn die Verkäuferin sie einmal in flagranti ertappt und auf ihr Gebaren aufmerksam gemacht hat.

Gewiss, dies sind pathologische Fälle, aber sie kommen in vielen Variationen häufiger vor, als es scheinen könnte und — Hand aufs Herz — tragen wir nicht alle irgend eine Wunde in uns herum, die uns das Leben schlug und auf die wir ungerechterweise, freilich meist unbewusst, andere, harmlose Gefühle beziehen und wegen der wir unsere Nächsten drangsalieren, indem wir sie für unsern Schmerz verantwortlich machen? Für viele ist der Konsumladen geradezu ein Eldorado, wo sie sich beim Akt des Einkaufs auf ihre Art und Weise «aussprechen» können. Nicht nur werden hier im Laden persönliche Nöte direkt ausgesprochen, sondern noch viel häufiger versteckt und in Form eines Streites zum Austrag gebracht. Die Kaufware und der Laden sind meist nur das Medium, das Mittel, um Gefühlen freien Lauf zu lassen, die aus ganz anderen Quellen genährt werden, als der oft geringfügige Anlass zeigen möchte. Frau C. klagt über das schlechte Wetter, das ihr in die Beine und ins Kreuz gefahren sei, und meint dabei ihren schweren Kummer um ihre Tochter. Nicht immer ist es Maske, was uns da begegnet, und wir dürfen den Menschen nicht für feige und unehrlich halten, weil er seine Wunden nicht direkt offenbaren will. Es ist der instinktive Selbstschutz der Seele vor fremdem Uebelwollen und stechendem Blick, wenn sie ihre Schmerzen verkleidet zum Ausdruck bringt. Wo sie einen edeln Menschen findet, lässt sie ihre Maske ohne weiteres fallen.

Die Ladentochter aber, die eine meist grössere Rolle für die Mitgliedschaft spielt, als sie sich vorzustellen vermag, muss wissen, dass hinter jedem übermässig heftigen Ausfall des Mitglieds eine Hilflosigkeit, ein Leiden steckt, und dass sie es in der Mehrzahl mit Leidenden zu tun hat, die Entspannung suchen.

Hier gilt dieselbe Behandlungsweise wie für Kranke, also Verständnis, Ruhe und Festigkeit. Diese Haltung, die viel Selbstüberwindung kostet, fällt der Verkäuferin um so leichter, je tiefer sie hinter die Kulissen des kleinen Theaters, das ihr in Form der Auseinandersetzung geboten wird, zu blicken vermag. Oft ist der heftigste Mensch der bedürftigste, und wie manche hässliche Szene endigt damit, dass der oder die Zornige in einer Phase der Erschöpfung den wahren Grund des Konflikts «beichtet».

Es gibt nur sehr wenig Fälle von wirklich eingeborener und unbeeinflussbarer hysterischer Boshaftigkeit. Mit solchen hoffnungslos asozialen Elementen werden wir noch am leichtesten fertig. Meist aber gilt doch die Tatsache als Regel, dass «schwierige Kunden» im Grunde doch Leidende sind, zu denen man den Weg auch durch das kunstvollste Labyrinth finden müsste. Ihre Anmassung, ihr Auftreten ist Maske, die eine Blösse bedecken soll. Damit ist nicht gesagt, dass wir geduldig und wortlos alles über uns ergehen lassen müssen, was unsere Mitmenschen für uns bereithalten. Wir haben eine ernste Pflicht und eine schwere Verantwortung, den Menschen nach dem besten Können und Vermögen zu erziehen und für das Gute zu beeinflussen. Ein ruhiges festes Wort zur rechten Zeit, d. h. wenn die erste Erregung verraucht ist, tut oft Wunder, und wir würden uns wundern, wie die Menschen für ein ernstes Wort empfänglich sind, wüssten wir nur den richtigen Augenblick hiezu abzupassen. Ja, es gibt Leute, die nur wüst tun, damit sie wieder einmal von einem senkrechten Charakter ein ernsthaftes Wort zu hören bekommen. Ein mutiges Wort gewinnt uns oft die Achtung des Menschen fürs ganze Leben.

Es braucht grosses erzieherisches Talent, gutes Einfühlungsvermögen und Taktgefühl, um die Aufgaben als Vorgesetzter oder Verkäuferin erfüllen zu können. Ich spreche von «Erziehen», da ja der Mensch erst eigentlich vom Leben nach der Schule erzogen wird. Wenn wir unserer grossen Verantwortung und unseres tiefgehenden Einflusses auf unsere Nächsten bewusst werden, so wachsen unser Mut und unsere Kraft mit den Schwierigkeiten, und unsere Arbeit wird uns zum wechselvollen Erlebnis. Und gibt es eine schönere Aufgabe, als an der Veredelung menschlicher Begegnungsweisen mitwirken zu können?

-er

Rechtzeitig an die Aufstellung der Ferienlisten denken

Damit das Aufstellen der Ferienliste und die Zuteilung der Ferien kein Missvergnügen und arbeitshemmende Last werden, einige Ratschläge:

1. Frühzeitig genug an das Erstellen der Ferienliste denken. (Nicht erst warten, bis feste Vorbestellungen und Abmachungen unter Angestellten und deren Verwandten und Bekannten zu unentwirrbaren Konfusionen führen.)
2. Dem Personal die Ferienberechtigung in Erinnerung rufen. Nicht nur, damit alle Angestellten über die ihnen zukommenden Ferientage im Bilde sind, sondern auch die Chefs und Abteilungsleiter.
3. Dem Personal soll mit der ersten Mitteilung über Ferienberechtigung bekanntgegeben werden, dass die Ferienliste dann und dann zirkulieren werde; man sei gebeten, bis dahin die Ferienpläne soweit als möglich abzuklären. Dadurch werden weniger spätere Korrekturen notwendig.
4. Die Ferienliste wird am besten durch eine Person, die bei der Leitung wie beim Personal volles Vertrauen geniesst, von Mitarbeiter zu Mitarbeiter gebracht. Das gilt für einen ganzen Betrieb wie für die einzelne Abteilung.
5. Die Angestellten sollen daran erinnert werden, dass sie sich und ihren Kollegen viel Verdruss und Mehrarbeit ersparen, wenn diesen Sommer einmal nicht einer am Samstag geht, während derjenige, der dessen Arbeit weiterführen muss, am Montag energiegeladen, aber unorientiert vor dem nachgelassenen Stoss Arbeit sitzt.
6. Entscheide bei Uneinigkeiten über das Vorrecht, das Datum der Ferien zu bestimmen, sollen nicht auf die lange Bank geschoben werden. Selbstverständlich ist die beste Lösung die Verständigung unter den Mitarbeitern selbst. Kollegen sollen im Streitfalle vermitteln.
7. Geben Sie dem Personal baldmöglichst die definitive Ferienliste bekannt. Dies trägt dazu bei, dass die Daten eingehalten werden. Aenderungen, die nicht zu umgehen sind, gibt es immer noch genug.

E. O.

Bäcker- und Konditorenkurs in Winterthur

(Korr.) Für den Kurs haben sich 23 Teilnehmer angemeldet, wovon 3 zurückgewiesen werden mussten, weil die Teilnehmerzahl auf maximal 20 Personen beschränkt wurde, um ein erspriessliches Arbeiten zu ermöglichen. Im letzten Moment haben dann 2 Angemeldete abgesagt, so dass der Kurs die ganze Zeit von 18 Teilnehmern besucht war.

Herr Direktor E. *Zulauf*, Präsident der Schulkommission der Vereinigung schweiz. Konsumvereinsbäckereien, hatte wiederholt Gelegenheit, dem Kurse persönlich beizuwohnen, wobei erneut festgestellt werden konnte, dass allgemein fleissig und tüchtig gearbeitet wurde. Spezieller Dank gebührt den Hauptkursleitern, den Herren K. *Junker*, MSK, und A. *Möri*, Bäckermeister des KV Winterthur, sowie Direktor *Hersberger*, MSK, der sich persönlich für die jeweilige Durchführung dieser wichtigen Fachkurse einsetzt, und der Leitung des *KV Winterthur*, die in entgegenkommender Weise den tüchtigen Fachlehrer Herrn Möri und ihre Bäckereiräumlichkeiten zur Verfügung stellt.

Nach allgemeinem Urteil waren die Kursteilnehmer dieses Mal in den praktischen Arbeiten besser ausgebildet als bei den schriftlichen, rechnerischen Aufgaben, übrigens eine Erscheinung, die im Bäckereigewerbe in der ganzen Schweiz beobachtet wird.

Alle Kursteilnehmer waren mit grosser Begeisterung an der Arbeit, im emsigen Bestreben, sich in beruflicher Hinsicht theoretisch und praktisch in der Herstellung von erstklassigem Brot, Kleingebäck und Patisserie weiter auszubilden, wie dies im Interesse der Konsumbäckereien heute unbedingt erforderlich ist. An die 18 Teilnehmer konnten folgende Prädikate ausgehändigt werden:

10 Mann	Durchschnittsnote	1 bis 1,6,	«sehr gut»
5	»	1,7 bis 2,3,	«gut»
3	»	2,4 bis 3,0,	«befriedigend»

Am Vorabend der Schlussprüfung fand ein gemeinsamer Ausflug in die schöne Umgebung von Winterthur statt, wo der Kontakt zwischen Leitung und Kursteilnehmern noch enger gestaltet wurde. Hier hatte Herr Direktor *Zulauf* Gelegenheit, die Grundsätze und Ideale der genossenschaftlichen Tätigkeit vor Augen zu führen, während Herr Direktor *Hersberger* am Samstag nach der Verteilung der «Ausweise» den Kursteilnehmern den Rat mit auf den Heimweg gab, all das Gelernte im Betriebe zweckentsprechend anzuwenden und zu beachten, dass die MSK jederzeit bereit ist, in schwierigeren Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Bibliographie

„Wir kommen!"

Abwechslungsreich, kurzweilig, interessant und unterhaltsam — das sind die Merkmale der vorliegenden Nummer von «Wir kommen!» wie seines welschen Bruders «Nous voici!». Hübsch sind die zahlreichen Illustrationen. Einige Titel der sehr lesenswerten Beiträge von «Wir kommen!»: «Vom Regen», «Bau einer einfachen Sonnenuhr», «Der KdH und die amerikanischen Generäle», «Bretter, die die Welt bedeuten», «Generalprobe», «Vom Briefschreiben». Die Rätselseite und der Briefkasten verdienen ebenfalls aufmerksame Beachtung. Wertvoll ist auch die Anleitung, wie mit wenigen Mitteln Monogramme auf Kleidungsstücken usw. angebracht werden können. Hervorzuheben ist ferner, dass die Redaktion die Vermittlung passender Briefpartner im Rahmen des «Internationalen Jugendbriefwechsels der Pro Juventute in Zürich» fördert und unterstützt. Summa summarum — wie man das auch für «Nous voici!» feststellen darf — eine zugkräftige Ausgabe. (Abonnementspreis: Fr. 3.— pro Jahr. Bestellungen an die Administration der V. S. K.-Presse, Tellstrasse 62/64, Basel.)

-cio-

Der Junggenossenschafter / Vaincre ensemble

* Die April-Nummer steht in keiner Weise hinter den früheren Ausgaben zurück. Man spürt aus den Zeilen der jungen Genossenschafter das Herannahen eines bedeutenden Ereignisses: Der 5. Freidorfkurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend steht vor der Türe, dem die Aufgabe zusteht, den künftigen Weg der Jugendbewegung festzulegen. — In seinem Leitartikel «Notwendige Begriffsklärung» berichtigt der Präsident des BSGJ, Kurt Etter, die vielerorts herrschenden falschen Auffassungen über Ziel und Zweck der genossenschaftlichen Jugendgruppen, während die Redaktion über die Werbeaktion für Zeitung und Gruppen Rechenschaft ablegt. Das beinahe wörtlich wiedergegebene Referat von Werner Thürig «Junggenossenschafter und Politik» an der 2. bernischen Jugendtagung lässt an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig. Im Anschluss an einen kurzen Ueberblick über das vielseitige Wirken des grossen Genossenschafters Johann Friedrich Schär entbietet die Genossenschaftsjugend der neuen Verbandsdirektion ihren Gruss. Es folgen die lebendigen Tätigkeitsberichte der Gruppen und ein Kurzprotokoll der Delegiertenversammlung der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. Zum Schluss wirbt ein Aufruf zugunsten des hungernden Oesterreich, und Hugo Walther bezeichnet die Jugendheimaktion als ein Selbsthilfewerk der Junggenossenschafter.

Der welsche Teil leitet mit einem interessanten Beitrag aus der Feder Luc Bertrands über «le régime nazi» ein. Marcel Schmid beantwortet die Frage, weshalb die Jungen der ideellen genossenschaftlichen Arbeit mehr Aufmerksamkeit schenken als der praktischen. Die Diskussion über das Frauenstimmrecht wird lebhaft benützt, und die Gruppenberichte sowie das Freidorf-Kursprogramm beweisen die Aktivität der welschen Jugend. Der Präsident der Section romande schliesst die 16seitige April-Nummer mit seinen Ausführungen «Lorsque l'humanité sera enfin sage».

Möge die April-Ausgabe des «Junggenossenschafters» überall eine gute Aufnahme finden!

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1944	1945
Lodrino	93 800.—	97 100.—
Morges	276 000.—	307 300.—
St. Ursanne	974 100.—	971 100.—

Bern wirbt für den «Junggenossenschafter», das Organ des Bundes der schweizerischen Genossenschaftsjugend (BSGJ). Im Anschlusse an eine Sitzung des Genossenschaftsrates der KG Bern referierte Herr Fritz Senn, Propagandist des ACV beider Basel, über «Wie begegne ich der Kritik an der Genossenschaft?» Zu diesem Vortrag waren ebenfalls die Frauen-

kommission, die Genossenschaftliche Arbeitsgemeinschaft und das Personal der KGB eingeladen worden. **Bülach** veranstaltete eine Gratis-Demonstration für Schuheinlagen.

Lachen lädt zu einer Fahrt ins Tessin ein, und **Mollis** zu einer Rundreise. **Niederurnen** stellt einen Ausflug in Aussicht: Er soll nach dem Fünfländerblick. Heiden und Rorschach führen. Auch ist eine Rundfahrt auf dem Bodensee vorgesehen. Der Genossenschaftsrat des LV **Romanshorn** fasste den Beschluss, ein grösseres Stück Bauland zu kaufen zwecks Ausbau einer Filiale. Weiter ist es dem Lebensmittelverein gelungen, ein privates Spezereiwarengeschäft an der Bahnhofstrasse zu übernehmen. Damit besitzt Romanshorn 18 Filialen. Ferner stimmte der Genossenschaftsrat der Anregung zu, eine kleine Kaffeestube zu eröffnen. Die Hauptversammlung in **Schwanden** beschloss, in der Gemeinde Sool eine neue Filiale zu errichten.

In **Uzwil** reichte der bisherige Präsident, Herr Friedrich Huber, Fabrikant, seine Demission ein. An seiner Stelle fungiert nun Herr Walter Metzger, Kantonsrat, der bereits seit neun Jahren dem Verwaltungsrat als Mitglied angehört. Weiter wurde Herr Erwin Reich in den Verwaltungsrat gewählt. In **Winterthur** lädt die Tourenleitung die Mitglieder zu einer ganzen Reihe von Ausflügen ein. **Zürich** präsentiert seinen Mitgliedern und Kunden im Schauspielhaus eine geschlossene Vorstellung.

Aus der Aktivität unserer italienisch- und französischsprachigen Verbandsvereine: In **Castello San Pietro** referierte an der Generalversammlung Herr Enrico Bianchi, Präsident der Genossenschaft, über die allgemeine Wirtschaftslage. Herr Gustav Hübner, Vertreter-Revisor des V. S. K. und Leiter der V. S. K.-Niederlassung Lugano, behandelte an den Generalversammlungen von **Intragna** und **Mendrisio** aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen, während Herr Santino Fumasoli, stellvertretender Leiter der V. S. K.-Niederlassung Lugano und Verwalter mehrerer Tessiner Verbandsvereine an der Generalversammlung in **Pregassona** über die Ernährungslage orientierte. **Lausanne** wirbt für «Servir», die Schweizerische Reisekasse, den «Collecteur Noël 1946» und ferner für eine Reihe mannigfaltiger Veranstaltungen in der «Maison du Peuple» und im «Foyer coopératif». Weiter veröffentlicht Lausanne einen Dankesbrief, der ihm vom UNRRA-Team 555 in Eichstätt für Warenlieferungen zugegangen ist.

Aus der Aktivität der dem KFS angeschlossenen Sektionen: **La Chaux-de-Fonds** hielt unter der Leitung von Frl. Suzanne Jacquet, Lehrerin an der «Ecole des travaux féminins», eine Zusammenkunft betitelt «Entre nous» ab. Frau Steinitz veranstaltete in **Le Locle** eine «Causerie sur un livre». R. A-i.

Bern. *Mehrumsatz.* Auch die KG Bern verzeichnet im ersten Semester des laufenden Betriebsjahres erfreuliche Mehrumsätze:

Allgemeine Waren	4 486 500.—	+ 1 042 700.—
Bäckereiprodukte	601 800.—	+ 76 900.—
Molkereiprodukte	819 700.—	+ 159 200.—
Brennmaterial	417 000.—	— 175 300.—
Spezialgeschäfte	646 400.—	+ 65 300.—
Schuhreparaturen	59 700.—	+ 1 700.—
Lieferantenmarken	114 800.—	+ 27 700.—
Reisemarken	57 800.—	+ 35 800.—
	7 203 700.—	+ 1 234 000.—

Die immer engere Zusammenarbeit mit dem V. S. K., dessen systematische und tatkräftige Unterstützung in der Werbung und Propaganda, die gleichzeitige Erneuerung der Ablagen und die zahlreichen Personalschulungskurse, welch letztere zur freudigen Mitarbeit anspornen, zeitigen bereits willkommene Früchte. Dank der jahrelangen weitsichtigen Konsolidierung der KGB darf heute auch bei den sehr hohen Preisen ein mässiges Erneuerungsprogramm durchgeführt werden, ganz besonders nach den in einzelnen renovierten Ablagen erzielten guten Erfolgen. Auch die Einführung des freien Wochenhalbtages für das Verkaufspersonal ist auf guten Wegen, nachdem die organisierten Geschäftsinhaber sich im Prinzip einstimmig damit einverstanden erklärten und nur noch der genaue Zeitpunkt festgelegt werden muss. G.

Naters. *Ludwig Eggel, Alt-Konsumverwalter.* * Eine ansehnliche Trauergemeinde hatte sich beim Konsum Naters eingefunden, um Abschied zu nehmen von dem in seinem 58. Lebensjahre verstorbenen Alt-Lehrer und Konsumverwalter Ludwig Eggel.

Als in Naters anno 1911 der Konsumverein gegründet wurde, übernahm Ludwig Eggel dessen Leitung, die er 30 Jahre lang als Verwalter mit Umsicht führte. Von 1935 bis 1941 gehörte Herr Eggel auch dem Aufsichtsrate des V. S. K. an; er war auch Aktuar des Kreisverbandes IIIb.

Tavannes. *Aus dem Jahresbericht.* * Der Umsatz erhöhte sich von Fr. 708 900.— (1944/45) auf Fr. 714 300.— (1945/46). Aus der Bilanz mit einem Totalbetrag von Fr. 592 400.—: Aktiven: Banken, Postcheck, Kassa Fr. 48 100.—, Warenvorräte Fr. 66 700.—, Wertschriften Fr. 158 450.—, Immobilien Franken 294 000.—; Passiven.: Depositen Fr. 340 000.—, Hypotheken Fr. 28 900.—, Reserven Fr. 129 000.—. Der Betriebsüberschuss beträgt Fr. 41 500.—; an Rückvergütungen werden insgesamt 8 % ausbezahlt.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung der VASK vom 28. April 1946 wird von der Allg. Konsumgenossenschaft Bellinzona der Verwalter, Herr *Th. Fr. Störi*, als neues Mitglied der Verwaltung der VASK in Vorschlag gebracht.

Verbandsdirektion

1. Die Verbandsdirektion hat im Einverständis mit den Kreisvorständen die Frühjahrskonferenzen des Jahres 1946 festgesetzt und die Vertretung der Verbandsdirektion wie folgt aufgestellt:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verbandsdirektion
I	12. Mai	Bière	Dr. Weber
II	19. Mai	Fontainemelon	Dr. Weber
IIIa	12. Mai	Huttwil	O. Zellweger
IIIb	9. Mai	Fiesch	M. Maire
IV	19. Mai	Basel	Dr. Faucherre
V	12. Mai	Beinwil	M. Maire
VI	12. Mai	Zug	Dr. Müller
VII	12. Mai	Zürich	Dr. Faucherre
VIII	19. Mai	Appenzell	O. Zellweger
IXa	19. Mai	Naefels	H. Rudin
IXb	19. Mai	Küblis	Dr. Müller
X	19. Mai	Brissago	M. Maire

Als Traktanden des V. S. K. für diese Konferenzen sind vorzumerken:

a) Besprechung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung des V. S. K. pro 1945;
b) Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 22. und 23. Juni 1946 in Montreux;
c) Besprechung der Erhöhung der Abonnementspreise für die Genossenschaftlichen Volksblätter.

Die Kreisvorstände werden ersucht, die Einladungen mit Tagesordnung möglichst bald festzusetzen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Weiterhin bitten wir um möglichst baldige Zustellung der Tagesordnungen, damit wir diese in der Verbandspresse publizieren können.

2. Der Konsumverein Medels i. O., Curaglia, teilt mit, dass als Nachfolger von Herrn Verwalter Stephan Bundi Herr *Lutz Fidel* als Verwalter gewählt wurde.

3. Von verschiedenen Verbandsvereinen wurde uns ein Werbebrief mit Statuten der Genossenschaft für den Handel mit Mittel- und Osteuropa zugestellt. In diesem Brief werden unsere Vereine zum Beitritt

eingeladen. Die Verbandsdirektion ist der Meinung, dass für unsere Verbandsvereine kein Bedürfnis besteht, dieser Genossenschaft beizutreten. Unser Verband wird die Frage prüfen, ob die Notwendigkeit besteht, dass der V. S. K. sich dieser Organisation anschliesst. Bei dieser Prüfung werden wir uns jedoch in erster Linie von dem Gedanken der Aufnahme von direkten Handelsbeziehungen leiten lassen.

Zentralverwaltung des V. S. K.

Umsatz des V. S. K.

Um unsere Vereine in kürzeren Intervallen als bisher über die Umsatzentwicklung im V. S. K. auf dem laufenden zu halten, werden wir in Zukunft vierteljährlich die Entwicklung unserer Umsätze publizieren. Sie sind im ersten Quartal 1946 im Vergleich zum ersten Quartal 1945 folgende:

	1946 Fr.	*1945* Fr.	*Veränderung* Fr.	%
Januar . .	25 567 939.16	19 323 297.27	+ 6 244 641.89	32,31
Februar . .	26 379 775.68	21 125 373.94	+ 5 254 401.74	24,87
März . . .	30 485 346.87	23 239 120.54	+ 7 246 226.33	31,18
Total für 1. Quartal .	82 433 061.71	63 687 791.75	+ 18 745 269.96	29,43

Versammlungskalender

Sonntag, den 28. April

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK), Zürich. Ordentliche Delegiertenversammlung, vormittags 10.30 Uhr, im Restaurant «Du Pont», Zürich.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK), Basel. Ordentliche Delegiertenversammlung, 14 Uhr, im Restaurant «Du Pont», Zürich.

ANBAUWERK
AARGAUISCHER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (AKI)
Genossenschaftliches Pflanzwerk der aargauischen Konsumvereine in Ittenthal

---

Einladung zur Vorständekonferenz

auf Samstag, den 4. Mai 1946, 15.15 Uhr, im Hotel «zum Roten Haus» in Brugg

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der letzten Vorständekonferenz.
2. Bericht über die Anbautätigkeit im Jahre 1945.
3. Genehmigung von Jahresbericht und Rechnung pro 1945 und Entlastung der verantwortlichen Organe.
4. Anbautätigkeit im Jahre 1946 und Beitragsfestsetzung.
5. Verschiedenes.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung der an unserem Pflanzwerk interessierten Konsumgenossenschaften und übrigen genossenschaftlichen Organisationen.
Jahresbericht und Rechnung pro 1945 gehen den Vereinen des Kreises V sowie den übrigen beteiligten Genossenschaften im Laufe dieser Woche zu.

Im Namen der Anbaukommission des Kreisverbandes V des V. S. K.,

Der Präsident: *F. Bolliger*
Der Aktuar: *A. Herrmann*

Arbeitsmarkt

Angebot

Solider, tüchtiger **Chauffeur-Magaziner** sucht Stelle auf 1. Juli 1946. Prima Zeugnisse. Offerten erbeten unter Chiffre S. F. 85 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Konsumgenossenschaft der Ostschweiz sucht für ihr Schuhgeschäft eine tüchtige, branchenkundige und selbständige **Schuhverkäuferin**. Bewerberinnen belieben ihr Angebot mit Angabe von Alter, Bildungsgang, bisheriger Tätigkeit nebst Beilage von Zeugnisabschriften sowie einer Photographie einzureichen unter Chiffre S. U. 86 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junge, flinke **Verkäuferin** in grössere Ortschaft des Kantons Graubünden gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo erbeten an **Konsumverein Küblis.**

Konsumgenossenschaft der Nordschweiz sucht tüchtiges, erfahrenes und genossenschaftlich gebildetes **Depothalterpaar** zur Führung eines Konsumdepots mit zirka 400 000 Franken Umsatz. Verlangt werden gründliche Branchenkenntnisse für Lebensmittel, Schuh-, Textil-, Merceriewaren und Haushaltartikel. Die Frau muss im Ladendienst absolut versiert sein. Der Depotleiter hat ferner die Magazinierung von Bedarfsgütern aller Art, von Landesprodukten, Düngemitteln, Kohlen und die Belieferung der Depots zu besorgen. Geeignete Interessenten mit guten Umgangsformen, Anpassungsfähigkeit, gepflegter Bedienungsart, vertraut mit dem Bestellwesen und den Rationierungsvorschriften, belieben ihre ausführlichen Bewerbungen mit Angabe des Bildungs- und Berufsganges, der Lohnansprüche, mit Beilage von Zeugniskopien und Bild einzureichen unter Chiffre S. G. 80 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Gesucht zu baldigem Eintritt: zuverlässiger **junger Kaufmann** oder **jüngere Bürolistin** (in Frage kommt auch tüchtige Verkäuferin) von Konsumverein im Kanton Zürich, für allgemeine Büroarbeiten. Verlangt wird gute Kenntnis des Rationierungswesens. Gute Bezahlung zugesichert. Anmeldungen mit Photo und Zeugniskopien sowie Angabe von Referenzen unter Chiffre H. N. 157 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*

Der Beitrag der Schweiz zur Linderung des Hungerelends 253
Glücklich belohnte Genossenschaftstreue 254
Die vielseitigen Dienste unseres Verbandes 255
Stets frisches Obst und Gemüse im Konsumladen . . . 257
Weitere Fortschritte des VOLG im Jahre 1945 . . 260
Zur jungliberalen Wirtschaftsreform 260
Eine der wichtigsten Grundlagen erfolgreicher Zusammenarbeit im Betrieb 261
Immer neue Konsumgenossenschaften in Deutschland . 262
Vor der Grundsteinlegung des Kinderdorfes Pestalozzi . 263
Kurze Nachrichten 264
Begegnungen 264
Rechtzeitig an die Aufstellung der Ferienlisten denken . 265
Bäcker- und Konditorenkurs in Winterthur 266
Bibliographie:
«Wir kommen!» 266
Der Junggenossenschafter / Vaincre ensemble . . . 266
Aus unseren Verbandsvereinen 266
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK) . 267
Verbandsdirektion 267
Umsatz des V. S. K. 268
Versammlungskalender 268
Anbauwerk aargauischer Konsumgenossenschaften (AKI):
Einladung zur Vorständekonferenz 268
Arbeitsmarkt 268